

Bezugspreis:

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2,- Reichsmark voraus zahlbar.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Volk und Welt“ mit „Siebena und Kleinanzeigen“ sowie der Beilage „Unterhaltung und Witz“ und Frauenbeilage „Frauenstimme“ erscheint wochentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegraphen-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:

Die einseitige Reklamazeile 80 Pfennig, Reklamazeile 5,- Reichsmark, „Kleine Anzeigen“ das feinschriebene Wort 25 Pfennig

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Sonnabend, den 29. August 1925

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Auf dem Wege zu Paktverhandlungen

Die Antwort der Reichsregierung. — Montag Juristenkonferenz in London.

Die der französischen Regierung am 27. August überreichte Antwort der deutschen Regierung hat folgenden Wortlaut:

Die Deutsche Regierung beehrt sich, den Empfang der französischen Note vom 24. August zu bestätigen.

Die am Schluß der französischen Note ausgesprochene Ansicht, daß eine Fortsetzung des Notenwechsels kaum geeignet wäre, zu einer weiteren Klärung der mit dem Abschluß eines Sicherheitspaktes zusammenhängenden Fragen zu führen, wird von der Deutschen Regierung, die dem Wunsch nach möglichster Beschleunigung der Erörterungen in der Note vom 20. Juli auch ihrerseits Ausdruck gegeben hatte, durchaus geteilt.

Die Deutsche Regierung begrüßt deshalb die von Seiner Exzellenz dem französischen Herrn Boshoff mündlich mitgeteilte Anregung, daß die juristischen Sachverständigen Deutschlands, Belgiens, Frankreichs und Großbritanniens möglichst bald zusammenzutreffen, um dem deutschen Sachverständigen Gelegenheit zu geben, sich von den Ansichten der Alliierten Regierungen über die juristische und technische Seite der zur Erörterung stehenden Probleme zu unterrichten.

Unter diesen Umständen glaubt die Deutsche Regierung, nachdem sie ihren Standpunkt zu einer Reihe der wichtigsten Fragen in der Note vom 20. Juli dargelegt hat, von einer weiteren schriftlichen Erläuterung dieses Standpunktes und von einer

Stellungnahme zu den Ausführungen der französischen Note jetzt absehen zu sollen.

Die Verhandlungen der juristischen Sachverständigen.

London, 28. August. (WTB.) Der Amtliche Britische Zankdienst meldet: Die Verhandlungen zwischen den Rechtsachverständigen der deutschen, belgischen, französischen und britischen Außenministerien werden am Montag in London beginnen.

Die deutsche Antwortnote in Brüssel.

Brüssel, 28. August. (WTB.) Der deutsche Gesandte hat Außenminister Banderet die deutsche Antwort auf die letzte französische Note mitgeteilt.

Die Stinnes-Sanierung.

Ein Bericht des Stützungs-Konfortiums. — Der Stand der Liquidation.

Das Stützungs-Konfortium der Stinnes-Unternehmungen veröffentlicht einen Bericht über die bisher durchgeführten Maßnahmen, der den Stand der Liquidation und die Absichten der Banken eingehend beleuchtet.

Die Liquidation ist bis zu einem gewissen Abschluß gelangt insofern, als bisher diejenigen Aktien abgestoßen worden sind, deren Unternehmungen in der nächsten Zeit keine oder doch nur geringe Erträge versprechen. Ein großer Teil der Gläubiger konnte aus dem Erlös der bisherigen Verkäufe abgefunden werden, so daß das Stützungs-Konfortium sich umorganisieren kann.

Eine besondere Rolle spielt bei der Abwicklung das erhebliche Kapital, das in den Kohleninteressen des Stinnes-Konzerns steckt und das nur sehr schwer zu realisieren ist. Deshalb sollen die daran beteiligten Firmen zu einer neuen Kohlenhandels G. m. b. H. mit einem Kapital von 25 Millionen Mark zusammengeschlossen werden.

Ob und inwieweit die Familie Stinnes einen Anteil an diesen Werten erhält, wird sich nach der Tilgung der Verbindlichkeiten ergeben.

Mit großem Nachdruck betonen die Banken, daß sie die Abwicklung nicht aus Gewinninteressen, sondern nur aus volkswirtschaftlichen Gründen unternommen haben. Gewinne seien bei den Verkäufen überhaupt nicht erzielt, ebenfalls nicht Provisionen und wahrscheinlich wird man auch auf die vom Garantiekomitee ausbedungene Provision von 1,6 Millionen verzichten.

Die Stinnes-Sanierung ist damit in ihr letztes Stadium getreten. Schon jetzt wird erkannt, daß für das Familienvermögen nur noch wenig übrig bleiben wird.

Der Marokkokrieg.

Zunehmende Opposition in Frankreich.

Paris, 28. August. (WTB.) Der Generalrat des Departements Indre et Loire hat zu den Ereignissen in Marokko Stellung genommen und sich gegen jede Art von Eroberung und für einen baldigen Frieden ausgesprochen.

Kritische Lage in Syrien.

Gerüchte über die Eroberung von Damaskus.

London, 28. August. (Eigener Drahtbericht.) Nach einer bisher unbestätigten Meldung sollen die Drusen Damaskus erobert haben. Die französischen Truppen hätten sich mit schweren Verlusten zurückgezogen.

Paris, 28. August. (WTB.) Wie „New York Herald“ aus London berichtet, stellen Telegramme aus Jerusalem und Kairo, die gestern eingetroffen sind, die Lage in Syrien weiter als kritisch dar.

China und die Mächte.

Gemeinsamer Schritt der Mächte in Peking.

Peking, 28. August. (WTB.) Das diplomatische Korps hat sich über den Text einer Kollektivnote geeinigt, die als Antwort auf die Note der chinesischen Regierung vom 24. Juni abgehandelt werden soll.

Aufstand in Kanton.

New York, 28. August. (Eigener Drahtbericht.) Aus Kanton wird gemeldet, daß die bolschewistischen Wampoa-Kadetten die Stadt überumpelt und hunderte von Beamten der südchinesischen Regierung festgenommen haben.

29. August.

Von den Dawes-Gesetzen zum Sicherheitspakt.

Heute vor einem Jahr, am 29. August 1924, wurden die Dawes-Gesetze im Reichstag mit den Stimmen der Hälfte der deutschnationalen Reichstagsfraktion angenommen.

„Wir gehen unseren Weg, wie unser Gewissen ihn vorschreibt. Ich möchte beinahe sagen: Hier stehe ich, ich kann nicht anders.“

Diese zur Schau getragene Intransigenz in letzter Stunde ließ die Kapitulation der Deutschnationalen vor der republikanischen Außenpolitik nur noch krasser und in den Augen ihrer Anhänger noch schimpflicher erscheinen.

Die Annahme der Dawes-Gesetze mit den Stimmen der Deutschnationalen, die Kapitulation der Deutschnationalen vor dem Gedanken der Verständigung war ein ungeheurer Erfolg der Sozialdemokratie.

Die Deutschnationalen gingen mit Dawes nach Damaskus. Nach diesem Schritt gab es für sie kein Zurück mehr.

Die Deutschnationalen sind diesen Weg mitgegangen. Sie werden, wie sie am 29. August 1924 für die Dawes-Gesetze stimmten, ihre Unterschrift unter den endgültigen Verzicht auf Elsass-Lothringen setzen.

Am 30. August 1924, einen Tag nach der Kapitulation der Deutschnationalen, legte die Regierung dem Reichstage zum ersten Male die Zollvorlage vor.

Inflationsoffer noch einmal ihre Stellung zu behaupten. Die Regierung Luther, in der die Schutzollinteressenten die Führung an sich rissen, zahlte auf Kosten des deutschen Volkes den Deutschnationalen den Kaufpreis für ihren Umfall am 29. August. Das Zentrum, das bis dahin als Mittelpartei zwischen den Linken und den Parteien der Rechten gestanden hatte, wurde immer fester in den Block der Zollinteressenten, den großen Bürgerblock hineingezogen, der die Lasten des Dawes-Planes den Massen der arbeitenden Bevölkerung auferlegt hat. Was am 30. August 1924 dem werdenden Bürgerblock nicht gelang, das hat er im Laufe des Jahres 1925 vollendet. Er hat die Steuerreform zu Lasten der arbeitenden Massen durchgeführt. Er hat die Schutzollvorlage angenommen, die nicht nur das Volk bedrückt, sondern auch die Wirtschaft in eine schwere Krise wirft.

Die Parteien des Bürgerblocks und voran die Deutschnationalen, die ihren „nationalen Idealismus“ verkauft haben für Ministerfische und Schutzölle, mögen heute, ein Jahr nach der außenpolitischen Kapitulation der Deutschnationalen glauben, daß sie einen Triumph der Politik des Bürgerblocks erfochten haben.

Am 30. August 1924 schrieben wir:

„Am Ende der Bürgerblockexperimente steht der Zusammenbruch der bürgerlichen Politik in Deutschland, die Zerlegung der Mittelparteien und ein neuer gewaltiger Aufstieg der deutschen Sozialdemokratie.“

Noch sind wir mitten in der Ära des Bürgerblocks, aber die Politik dieses Blocks hat den Höhepunkt bereits überschritten. Sie hat im Parlament den Sieg davongetragen über die Opposition. Sie konnte ihn nur verwirklichen durch die brutale Vergewaltigung der verfassungsmäßigen Rechte der parlamentarischen Opposition. Aber heute schon beginnt der parlamentarische Sieg des Bürgerblocks zur Niederlage der deutschen Wirtschaft zu werden. Es graut der Regierung des Zollwuchers und den Parteien des Bürgerblocks vor den Folgen der Politik, die sie selbst heraufbeschworen haben! Ihre schwächlichen Versuche, mit kleinen Mitteln die Krise zu bannen, die sie herbeigeführt haben, sind der Beginn des Zusammenbruchs der Politik des Bürgerblocks in Deutschland.

Das Geschick der Mittelpartei aber, die sich den Plänen der Zollinteressenten und Bürgerblockern dienstbar gemacht hatte, bestätigt, was wir vor einem Jahr voraussahen. Im Zentrum erhebt sich die Rebellion gegen den Kurs des Bürgerblocks, gegen die Führung der Zentrumspartei durch die Großindustriellen und Großagrarier.

Die Kapitulation der Deutschnationalen am 29. August 1924 war ein Triumph der sozialdemokratischen Außenpolitik. Die Sozialdemokratische Partei wird im Kampf gegen die Parteien des Bürgerblocks und der gewollten Lenkung zu dem Siege ihrer außenpolitischen Ideen den Triumph über die bürgerliche Politik in Deutschland hinzufügen!

Die Säuerung im Zentrum. Erregte Presseebatten.

Der Austritt des ehemaligen Reichskanzlers Dr. Wirth aus der Reichstagsfraktion des Zentrums wirkt immer noch in Form von erregten Presseebatten in den Zentrumsblättern nach. Dr. Wirths Kanzlerschaft, der wütende Haß der Nationalisten, seine schwere Krankheit und anderes wirkten zusammen, um den Streit um den einstigen Kanzler zu einer großen Aktion innerhalb des Zentrums auszugestalten und die Einberufung des Parteitag in greifbare Nähe zu rücken.

So schreibt die „Schlesische Volkszeitung“, eines der Zentrumsorgane, die sich durch ihre große Respektierlichkeit gegenüber den Linksparteien und vor allem gegenüber der Arbeiterschaft auszeichnen:

„Schlesien schuldet Dr. Wirth noch besonderen Dank. Ohne ihn — ohne die ausgeprägt soziale Persönlichkeit des Kanzlers — wäre

der Abstimmungskampf, der gegen einen Korstant größtenteils zu einem sozialen wurde, in dem wichtigsten Industriegebiet weniger gut ausgefallen. Ohne Wirth hätten die Korstantlinie erreicht und nie mehr herausgegeben. . . Und wenn Wirth heute noch manchmal von englischen Menschen für den Verlust eines Teiles von Oberschlesien verantwortlich gemacht wird, so beweist das nur, was einem lieben Publikum im unpolitischen Deutschland alles geboten werden darf. Wirth war auch der erste, der uns draußen wieder Freunde schuf, die auch etwas für Deutschland zu tun mochten; General Smuts z. B. war auch Wirths persönlicher Freund. . . Die Kritik, die eine Natur wie Wirth auch in eigenen Kreisen erfuhr (seine Mitarbeit an demokratischen Blättern, seine bis zur Einseitigkeit in manchen Wirtschaft- und Fragen der Innenpolitik gesteigerte Entschiedenheit, die mitunter auch über die traditionelle Zusammensetzung der Partei aus allen Ständen hinwegging, seine Festlegung in der Reichsbannerfrage usw.) hielt sich jedoch in der Öffentlichkeit immer in dem Rahmen, den die Parteigemeinschaft und die Achtung vor dem überragenden Führer in der Außenpolitik gebot.

Um so schmerzlicher muß der jetzige Schritt Dr. Wirths betrauert werden, der von seinen vielen Verehrern im Lande, die treu zum Zentrum stehen, nur mit Trauer und Bedauern aufgenommen werden kann.“

Und dann geht das Blatt dazu über, dieses „Bedauern“ weiter zu formulieren, das letzten Endes nicht zu einer erfolgreichen Gegenoffensive gegen Wirth, sondern zu einem Kompromiß führen soll: die demokratisch aufgebaute Parteiorganisation bietet genug Gelegenheit, Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Partei auszutragen.

Wenn schon die Blätter des rechten Zentrumsflügels sich zu einer eingehenden Würdigung des „Falles Wirth“ gezwungen sehen, so widmen die Linksorgane der Partei ihrem einstig unbestrittenen Führer lange Zeitaufsätze, die meistens in der Forderung nach einer sofortigen Revision der parlamentarischen Taktik der Partei gipfeln. So schreibt das „Düsseldorfer Tageblatt“ u. a.:

„Der Austritt Dr. Wirths aus der Zentrumskraktion des Reichstages wird zweifellos das Signal zu einer tiefgehenden, scharfen Auseinandersetzung innerhalb der Zentrumspartei geben. Wir stehen nicht an, unsere Zufriedenheit damit auszusprechen, daß es zu einer solchen Auseinandersetzung kommt. Es wird Zeit, daß wir wieder eine einige und geschlossene Partei werden. Dazu ist es nötig, daß über gewisse Grundelemente des Programms und der Politik der Partei Einigkeit unter unseren Anhängern und innerhalb der Reichstagsfraktion besteht. Diese Klarheit und Einigkeit sind zurzeit nicht vorhanden, und darin liegt der Grund, warum die Zentrumskraktion ihre alte Führerstellung und Schlagkraft nicht mehr besitzt.“

So hat also der Austritt Dr. Wirths aus der Zentrumskraktion den Särungsprozeß innerhalb der Zentrumspartei wesentlich gefördert.

Ludendorff grollt.

Der dementierte Präsidentenbesuch.

München, 28. August (Eigener Drahtbericht). Die Absage des Besuches Hindenburgs bei Ludendorff, den ein Berliner Dementi als überhaupt nie beabsichtigt hinstellen wollte, hat Ludendorff so tief verstimmt, daß er dem „Bölkischen Kurier“ ohne Rücksicht auf seinen ehemaligen Chef die ganze Vorgeschichte des Besuches erzählen läßt. Danach ist die Anregung zu dem Besuch nicht von Ludendorff, sondern von Hindenburg selbst ausgegangen, der vor Wochen in einem Brief an Ludendorff angefragt haben soll, ob dieser mit einem Besuch gelegentlich der Münchener Reise des Reichspräsidenten einverstanden sei. Ludendorff habe geantwortet, daß er sich über den Besuch freuen werde und den Tag von Lannenberg (28. August) vorgeschlagen, um so jeden politischen Anschein der Zusammenkunft von vornherein zu vermeiden. Ludendorff, der sich in seiner Zustimmung zum ersten Male ziemlich offener über Hindenburg äußert, läßt den „Bölkischen Kurier“ aussprechen, daß in dem Besuch zweifellos auch ein Gefühl der Dankbarkeit

gegen den ehemaligen Mitarbeiter habe Ausdruck finden sollen. Es müsse einmal gesagt werden, daß der Generalfeldmarschall seinen getreuen Generalquartiermeister gerade in entscheidenden Augenblicken bedenklich im Stich gelassen habe. Das Blatt erinnert an den 26. Oktober 1918, jenen „schwarzen Tag“, an dem der Feldmarschall nicht die Entschlußkraft aufgebracht habe, in dem Augenblick, in dem Ludendorff vom Kaiser verabschiedet worden sei, entschlossen die Kabinetsstrasse zu stellen. Eine historische Schicksalsstunde sei so ungenügend vorübergegangen. Der 28. August 1925 werde leider auch für die Entwicklung des persönlichen Verhältnisses zwischen Ludendorff und Hindenburg einen betrüblichen Wendepunkt darstellen.

Thüringen gegen den Völkerbund. Der Großentwurf im Ordnungsbuch.

Weimar, 28. August. (Eigener Drahtbericht.) Die rechtsstehende thüringische Regierung beliebt seit jeher möglichst merkwürdige Stellungnahmen zu den wichtigsten politischen Fragen der Reichspolitik. Bei der Abstimmung im Reichsrat über das Dawes-Gutachten vor einem Jahr erklärte der Vertreter Thüringens, seine Regierung sei noch zu keinem Beschluß gekommen, er könne deshalb weder für noch gegen die Annahme stimmen. Eine Haltung, die der Partei halb und halb würdig entsprach. Jetzt ist wieder ein entsprechender, die Regierung kennzeichnender Fall zu verzeichnen. In einer kleinen Anfrage hatte vor einiger Zeit Genosse Kieß bemängelt, daß ein Vertreter des Kreisdirektors in Weimar auf dem Abgeordnetentag der Krieger- und Militärvereine in scharfer Form gegen den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund gesprochen hat. Auf diese Anfrage antwortete nun Innenminister Dr. Sattler:

„Herr Baron v. Groh hat als Vertreter des Kreisdirektors in Weimar an dem Abgeordnetentag des Kriegerbundes teilgenommen. Er hat dabei neben allgemeinen Ausführungen auch erwähnt, daß diejenigen, die dem Eintritt in den Völkerbund das Wort redeten, den wirtschaftlichen Nutzen dieses Schrittes überschätzten. Denn bisher hätten sich Franzosen und Engländer auf Kosten der deutschen Bevölkerung geeinigt. Auch werde übersehen, daß der Eintritt eine Kriegsdienstpflicht für den Völkerbund nach sich ziehen könnte, was allen deutschen Soldaten untragbar erscheine. Gegen diese Ausführungen haben wir nichts einzuwenden. Es ist nur bedauerlich, daß diese Erkenntnis sich noch nicht allgemein durchgesetzt hat, und daß Teile unseres Volkes sich auch jetzt noch für den bedingungslosen Eintritt in den Völkerbund aussprechen.“

Wird Skoblewski ausgetauscht?

Ein offizielles Dementi.

Die „Vossische Zeitung“ hatte gestern gemeldet, daß der Austausch der drei im Tschelaprowitz zum Tode verurteilten Kommunisten Neumann, Poegge und Skoblewski gegen die in Moskau verurteilten deutschen Studenten in greifbare Nähe gerückt sei. Die Telegraphen-Union erfährt hierzu an zuständiger Stelle, daß gegenwärtig lediglich das Gnadengesuch Skoblewski geprüft werde. Jegliche Verhandlungen mit amtlichen russischen Stellen über den Austausch der drei verurteilten Kommunisten gegen die deutschen Studenten in Moskau seien bisher nicht geführt worden.

Eduard Bernsteins Befinden.

Zu unserer Freude können wir mitteilen, daß das Befinden des Genossen Eduard Bernstein sich wesentlich gebessert hat und zu Besichtigungen ernsterer Art keinerlei Anlaß bietet. Genosse Bernstein nimmt persönlich reges Interesse an allen Angelegenheiten, aber er bedarf dringend der Ruhe. Es ist deshalb zu empfehlen, von beabsichtigten Besuchen, die sehr zahlreich angemeldet sind, vorläufig abzusehen. Um so schneller wird die Wiederherstellung der Gesundheit unseres alten Freundes eintreten können.

Beliebte Landschaft.

Von Walthar G. Dschikewski.

Der geöffnete Mund der Erde dampfte; es war August. Gorgias badete sich durch die Sonne und warf sich in den heißen Sand, der die Haut rissig machte. Hier fühlte man ganz, daß es Sommer war.

Rein Segel stand am Himmel. In den leeren Wasserlöchern roch es saul und hölzern. Alles war still. Nur aus den fernen Wolken stoh der Abend, eine dunkle, bläulich-schimmernde Krone aus Eichen und Laub.

Drunten im Tal, das wie eine Schale in das Erdreich gehängt war, brodelte die Stadt. —

Gorgias war müde vom warmen Korn. Den ganzen Tag lockten die Kespel und Weinberge; der Mittag lag wie eine zerborstene Sandströhre in dem niederhängenden Staub und schlief. Nur träge reifte das bronzene Horn am Himmel.

Wind? Wo war Wind: mit Regen gedürrt und schön geführt wie eine Braut? Der Wind legt sich wie ein Schwert über uns — alles ist Erde.

Gorgias sagte sich, daß man kein Mensch sein dürfte und kein Krieger der Zeit, um jetzt sterben zu wollen. Es gibt keinen Wunsch mehr, wenn man die Luft trinken darf wie einen scharfen Schnaps. Brand! Feuer riechen können wie ein Tier und sich ins Fleisch der Erde saugen — dann wird man Mensch.

Es ist nicht genug damit gesagt, wenn man nur von einem Erlebnis spricht. War es nicht mehr, als sich gestern Abend die Luft zu Feuer rief und der gläserne Himmel, der ins Blut gespannt war, mit lautem Knall zerbrach? Die Scherben dusteten dann warm. Das Herz war ein Kornfeld: wie ein brennendes Schiff jagte es in die beginnende, mit Sternen benagelte Nacht. Leute, die wenig Saft in den Adern haben und nicht, wenn es an der Zeit ist, untergehen können, mögen uns vergessen. Die Natur vergißt uns nie. Sie ist mehr als ein optisches Farbenspiel von Malakstein, Türkis, Blau und Opal; wir würden der holdsten Göttin Natur Gewalt antun, wenn wir verleugnen würden, was uns glücklich macht. —

Aber das Fabrikrot ist schmal und es geht kein Wind hindurch. Gorgias mühte sich, wenn er an den Portier dachte, und daß der Sommer hineinwollte, da doch der Herr Direktor es verboten hat. . . Del wird niemals Honig — auch wenn es draußen dampft. Man kann eben nicht Laubwerk in den Fabriksaal stellen und behaupten, daß es uns erlöst. Wird man denn sozial um eines Blumentopfs wegen? Der Stern entzündet der Hand des Himmels, wenn es heißt, Schlaf zu säen; der Stern, den wir uns in banger Nacht erblicken, zerpringt, wenn es in den Adern kreiselt — wird Rauch und Nichts.

Aber wer einmal durch das Rühren des Grases hindurch die Erde mochen hörte, wird ahnen, was ich meine.

Gorgias fragte mich oft, ob wir nicht mehr sein sollten, als nur der Auftrag unserer Zeit. Damit meinte er nicht das Vergessen der Not, die uns arbeiten und kämpfen heißt; ich weiß, ein Verringeren unserer Pflicht ist Freigabe, und Sünde ist es, nichts zu tun. Wissen wir aber um dieses Tägliche: so kommen wir doch näher! Wir sollten uns an den heiligen Franz von Assisi erinnern, dem das Reh gut war und die Hand zur Krippe wurde: abendlich und fromm. Die Tauben flogen um seine Stirn und mag Moos und Quarz die Frühe dunkeln: Käfer nisteten in seinem Mantel und blaues Licht umgort ihn.

Sagt alle, ist es nicht groß, eins zu werden mit dem Wind, der von Süden nach Norden fährt mit Del und Palmenholz, von Osten nach Westen mit kristallinem Korn?

Krieger sollen wir sein, mit Fahnen und dunklen Hörnern; die Gesetze der Erde sind müde — wer ruft ein neues Wort?

Hirten werden wir sein auf diesem einsamen Stern; aber unser Ruf ist ein Lobgesang, wenn wir der Landschaft dienen und gut sind, Dankende, Glühende, Brüderliche, erntend auf braunem Acker Volk!

Eine Puppen-Theater-Ausstellung. Eine Ausstellung, die das reizvolle Gebiet des Puppen- und Marionettentheaters umfaßt, ist jetzt in London eröffnet worden. Sie ist ein Zeichen für die wachsende Vorliebe für diese primitive Form der Bühne, die ja auch bei uns eine reiche Reuebeziehung erfahren hat. In seinem einleitenden Vortrag sagte G. R. Cherterton bei der Eröffnung, daß die Puppenbühne nach seiner Ansicht die vollständigste Form des Theaters darstelle, weil hier der Regisseur das Drama ganz einheitlich mit seiner Persönlichkeit befehlen könne. Es hat sich in England eine Puppen-Theater-Gesellschaft gebildet, die sich die Vorbereitung dieser Miniaturbühnen zur Unterhaltung, zur Erziehung und auch als Probebühne für das wirkliche Theater zur Aufgabe gemacht hat. Es werden Vorträge über Puppen- und Marionettentheater gehalten, und in der Ausstellung finden täglich zwei Vorstellungen von Puppenpielen statt. Zahlreiche Mustertheater sind hier zu sehen, darunter die Bühne des ältesten noch lebenden englischen Puppenpielers, des Mr. B. Pollard. Puppen- und Marionettentheaterfiguren aus den verschiedensten Zeiten und Ländern erregen besonderes Interesse. Darunter befinden sich die charakteristischsten Figuren des altenglischen Puppen-Theaters sowie die grotesken Marionetten des japanischen Schattentheaters.

Erleichterungen von Arbeiten in starker Hitze. Englische Bergarbeiter, die bei einer Temperatur von 38 Grad Celsius arbeiten mußten, erschlafften sehr rasch und bekamen oft sogar Krämpfe. Dies besserte sich, sobald sie Wasser tranken, in dem etwa 2 Gramm Salz je Liter gelöst waren. Ebenso bewährte sich Abbrausen mit Salzwasser, das etwas mehr als einen Kaffeelöffel Salz je Liter enthielt. Dr. Halbane erklärt die günstige Wirkung des Salzes folgendermaßen: Die starke Schweißabsonderung bei der Arbeit in heißer Luft nimmt einen außergewöhnlich großen Teil des Kochsalzes, das ja immer im Schweiß vorhanden ist, aus dem Körper mit. Diese Salzentziehung verursacht den Eindruck der Müdigkeit

und Abspannung. Die Verwendung von salzhaltiger Flüssigkeit, die dem Körper das Salz in dem Maße wieder zuführt, in dem es ihm entzogen wird, verhindert dann schädliche Wirkungen.

Bekämpfung des Verbrechens durch Suggestionen. Chicago — in Amerika wird es wegen seiner Retordriminalität „Crimeville“ genannt — hat sich auf ein echt amerikanisches Mittel verlegt, um die Atmosphäre des Verbrechertums zu klären, die sich z. B. kürzlich im feierlichen Begräbnis für den „König der Chicagoer Unterwelt“, an dem Hunderte von Verbrechern teilnahmen, zeigte: auf die Suggestionen. Neben Zigarettenreklamen, Seifenanpreisungen usw. wird künftig in den Trams, Hochbahnen usw. auch zu lesen sein: „Du kannst nicht gewinnen!“ — gedruckt über dem Bild eines zum Galgen geführten Mannes — oder: „Siebentausend Polizisten haben geschworen, Dich tot oder lebend zu fassen!“ Oder auch: „Du wirst jeden Hemmschuh verlieren! Ein kleiner Fehltritt bedeutet Folter!“ (Gefängnis). — Gegen diese „Bräuterei“-Praxis wird von Kriminalisten und Reklamepsychologen eingewendet, daß sie nur die kämpferischen Instinkte der Verbrechertum flachen werde. Reklame für die Fähigkeiten der Polizei werde nicht überzeugend wirken, wenn diese Ueberzeugung nicht auf andere Weise hergestellt werde.

Auch Amerika schafft neuen Brennstoff. Dem „New Herald“ zufolge soll es den Ingenieuren mehrerer großer amerikanischer Petroleumfirmen gelungen sein, einen neuen synthetischen Brennstoff zu erzeugen, der aus der Kohle auf der Grublage von Benzol gewonnen wird. Dieses neue Produkt soll berufen sein, eine unwahrscheinliche Aenderung auf dem Gebiete des Automobilwesens herbeizuführen. Der neue Motor, der dadurch erforderlich wird, nähert sich mehr als alle anderen Motoren mit innerer Verbrennung dem Dampfmotor. Die Techniker, die damit bereits Versuche anstellten, haben erklärt, daß das Gas in die Zylinder mit sehr viel größerer Kompression, als bei den gewöhnlichen Automotoren eintritt und ohne jede Explosion wie Dampf entweicht. Der neue Brennstoff soll in großen Mengen hergestellt und in ganz Amerika verbreitet werden.

Die Ausstellung „Berliner Kunst 1925“ im Saalbau des Deutschen Überseehauses, Charlottenburg, Bismarckstraße 34—37, ist bis einschließlich 8. September verlängert worden.

Rich Beld wurde eingeladen, im Januar 1926 bei einer deutschen Expedition in Barcelona, Tripan und Paris, sowie eine Reihe von Einflugsreisen zu dirigieren. Er hat das Angebot mit Rücksicht auf seine Dresdner Tätigkeit aber ablehnen müssen.

Wolpke Drillon, der Theaterkritiker des „Tempo“ und Gründer der „Annales politiques et littéraires“, ist im Alter von 59 Jahren in Paris gestorben.

Zur Vertiefung der Heimatkunde gibt das Reichsamt für Landesausnahme Lichtbilderreihen auf Grund der amtlichen Karten heraus, von denen bisher die Serien „Das deutsche Dorf“ und „Die deutsche Stadt“ erschienen sind. Es werden darin „historisch-topographische“ und „Städtebilder“ gegeben, die gemeinsam mit Ortswörterbüchern die Liebe zur deutschen Heimat wecken und zu ihrem näheren Kennenlernen anregen sollen. Besonders frühere Verhältnisse wie Wüstenausschüffe erhalten dadurch wertvolles Material für Vorträge usw. Die Lichtbilderreihen sind direkt von der Reichsdruckerei, Berlin W 40, Wollstr. 5, zu beziehen, die auf Wunsch auch kostenlos ausführliche Verzeichnisse der Lichtbilder versenden.

Eine unglaubliche Verfügung.

Regierungspräsidium und Rechtsorganisationen.

Dortmund, 28. August. (Eigener Drahtbericht.) Eine fast unglaublich klingende Verfügung hat der Vertreter des Regierungspräsidiums von Arnberg, Freiherr von Houwald, an die Polizeidirektion des Regierungsbezirks erlassen, die besonders Geltung haben soll für das besetzte Gebiet. Diese Verfügung stellt, so ziemlich das tollste dar, was man innerpolitisch im geräumten Gebiet bisher erlebt hat. Die Verfügung, die sich gegen Terroristen des Reichsbanners wendet, hat folgenden Wortlaut:

„Nach Abzug der Entente-Truppen haben sich die Zusammenstöße zwischen Angehörigen der Rechtsorganisationen, des Reichsbanners, sowie des Roten Frontkämpferbundes in auffälliger Weise gehäuft. Der Grund hierfür dürfte darin zu suchen sein, daß bisher unter dem Druck der fremden Besatzung die Rechtsorganisationen nicht in die Erscheinung traten. Nach dem Abzug derselben scheinen diejenigen Organisationen, die unter der Besatzung weniger zu leiden hatten, die Mitgliederwerbung der anderen Organisationen mit allen Mitteln, auch des Terrors, zu verhindern. Ich ersuche, gegen derartiges Treiben mit allen zu Gebote stehenden polizeilichen Mitteln einzuschreiten.“

Freiherr von Houwald scheint keine Ahnung davon zu haben, daß seit Abzug der Besatzungstruppen die Angehörigen der Rechtsorganisationen auf Lastautos von Stadt zu Stadt fahren und einen Terror auf der Straße ausüben, gegen den sich mit steigender Erregung auch weiteste Kreise des Bürgertums wenden. Tägliche Überfälle auf Angehörige der republikanischen Organisationen sind in allen Städten des geräumten Gebietes an der Tagesordnung. Umso unverständlicher ist es, wie der Vertreter des Regierungspräsidiums zu einer so unglaublichen Verfügung kommen konnte. Die republikanischen Kreise der geräumten Gebiete verlangen von dem Regierungspräsidium und dem Minister des Innern eine unverzügliche Nachprüfung des Materials, das zu dieser Verfügung geführt hat. Sie sind der Überzeugung, daß das Regierungspräsidium einer ebenso falschen wie gerissenen Berichterstattung der Rechtsparteien zum Opfer gefallen ist.

Die Amerika-Kredite.

Keine günstigen Aussichten für deutsche Wirtschaftskredite.

Ein junger in Deutschland weitend prominenten Vertreter der amerikanischen Finanzwelt machte der „Konjunkturkorrespondenz“ folgende Mitteilungen über die derzeitigen Aussichten für die Unterbringung deutscher Wirtschaftskredite in den Vereinigten Staaten:

„Amerikas Stellungnahme gegenüber Krediten für die deutsche Wirtschaft muß von zwei Gesichtspunkten betrachtet werden, nämlich dem der Banken und Emissionshäuser, die die Anleihen auf den Markt bringen, und dem des Mannes „in der Straße“, der die Anleihen zeichnet und kauft.“

Die führenden Banken und Emissionshäuser in New York, Boston, Chicago und Philadelphia stellen sich wohlwollend zu Krediten auf lange, sowie auch kurze Sicht für den gesunden Teil der deutschen Wirtschaft. Ferner sind die amerikanischen Großbanken über deutsche Wirtschaftsverhältnisse sehr gut informiert und wissen genau, wer in Deutschland kreditfähig ist und wer nicht. Wenn es also nur von der amerikanischen Hochfinanz abhinge, würde die gesunde deutsche Industrie ohne Schwierigkeiten weitere laufende Kredite aus Amerika erhalten.

Der Mann „in der Straße“ spielt aber bei solchen Krediten die Hauptrolle, denn vor allen Dingen bei langfristigen Obligationenkrediten muß jede Anleihe einen Mißerfolg haben, wenn er keine Kauflust zeigt. Nun ist der Mann „in der Straße“ in Amerika in bezug auf ausländische Anleihen ein äußerst konservativer Mensch. So unternehmungslustig er bei rein amerikanischen Finanzunternehmungen ist, so zurückhaltend ist er, wenn es sich um Kredite für das Ausland handelt.

Seit der Inflationszeit hat der Amerikaner, gewissermaßen mit Recht, deutsche Kreditgesuche mit Verdacht betrachtet. Die Stabilisierung der Mark, das Dawes-Abkommen und die Dawes-Anleihe haben allerdings Deutschlands Ansehen und Kredit bei ihm gehoben, aber er legt sein Geld noch lange nicht so gern in deutschen Wertpapieren an, wie er es vor dem Kriege tat. Einmal geflissentlich zweimal scheut er die Lösung der amerikanischen Reinkapitalisten.

Es kommt nun hinzu, daß die Schwierigkeiten der letzten Monate im Hause Stinnes dem amerikanischen Mann „in der Straße“ gar nicht imponiert haben. Der amerikanische Bankier sieht in dem Sitzungsbericht und in der Konsolidierung bei Stinnes einen üblichen und anerkanntem Schritt zur Gesundung der deutschen Wirtschaft. Der Durchschnittsamerikaner, auf den es bei Anleihen ankommt, und der Stinnes und Krupp als den Rodefeller und den Carnegie Deutschlands betrachtet hat, ist durch die Affäre Stinnes, und vor allen Dingen die neuerlichen Schwierigkeiten der Aga-Werke, stark stutzig geworden. Er sagt sich: „Wenn die Welffirma Stinnes so krank ist, muß es bei der übrigen deutschen Wirtschaft noch schlechter aussehen. Ich werde lieber die Finger von deutschen Obligationen lassen.“ Und seine Propaganda seitens der amerikanischen Banken und Emissionshäuser kann diesen seinen Standpunkt wesentlich ändern.

Zu diesem allen kommt noch hinzu, daß der amerikanische Geldmarkt für die nächste Zeit stark in Anspruch genommen ist. Belgien hat seine Schulden an Amerika fundiert und will darauf hin, nach Ratifizierung des Vertrages, einen langfristigen Kredit von etwa 50 Millionen Dollar in Amerika aufnehmen. Frankreich wird auch demnächst endlich seine Amerikaschulden fundieren und einen dementsprechenden Kredit zu erhalten versuchen. Italien hat einen ähnlichen Schritt schon angefangen und wird ihn bald weiterführen, auch in der Hoffnung, eine Anleihe in Amerika aufnehmen zu können. Und der Amerikaner, reich, wie er im Durchschnitt ist, ist doch nicht fähig, die ganze Welt zu kaufen.“

Es sieht also momentan nicht günstig aus für langfristige deutsche Wirtschaftskredite in Amerika. Sedenfalls werden nur solche deutschen Industrien Kredite erhalten, die einen erstklassigen internationalen Ruf genießen und die über eine gute Bank- und Wirtschaftsbeziehungen in Amerika verfügen. Rembourskredite, die ein reines Bankgeschäft sind und den Mann „in der Straße“ gar nicht in Anspruch nehmen, werden von der neubunden deutschen Wirtschaft nach wie vor und zu den üblichen Bedingungen in Amerika zu erhalten sein.

Hochverratsprozeß Maslow.

Prozeßbeginn am 1. September.

Ceppig, 28. August. (W.T.B.) Am 1. September beginnt vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik (Ferien Senat) ein Hochverratsprozeß gegen den Schriftsteller Maslow aus Berlin-Niederschlesien sowie gegen den Redakteur Schumacher aus Berlin und mehrere Mitangeklagte. Die Anklage lautet auf Hochverrat, Verbrechen gegen das Republiksschutzgesetz und Vergehen gegen die Verordnung des Reichspräsidenten vom 21. Juli 1923. Die Verteidigung liegt in den Händen der Rechtsanwälte Dr. Wolff-Düffeldorf und Dr. Kurt Rosenfeld-Berlin. Als Zeugen sind u. a. die aus dem Tschekoprozeß bekannten Schriftsteller Neumann, König und Boege geladen. Den Vorsitz führt Reichsgerichtsrat Lorenz. Für die Verhandlung sind zwei bis drei Tage in Aussicht genommen. Die Verhandlungen Berliner Blätter, daß der Prozeß gegen die Zentrale der R.P.D. jetzt bereits beginnt, trifft nicht zu. Dieser Prozeß ist für den 14. November angesetzt und dürfte bis zur Weihnachtspause erledigt werden.

Der Eideshelfer Knoll-Kufmanns.

„Ein zuckersüßes Brüderchen in der Tat!“

Der bekannte Knoll-Kuge-Klausing, der das Bureau zur Verwertung gestohlener Aktien und zur Verleumdung der Sozialdemokratie, des Zentrums und der Demokraten leitete, um die Wahl Hindenburgs erfolgreich zu propagieren, ist durch unsere Veröffentlichungen über den Betrieb seines Bureaus in begreiflicher Verlegenheit geraten. Das durch die Hausjurungen in seinem Bureau, wie bei den Staatsanwaltschaften Kufmann und Casparz vorbereitete Untersuchungsverfahren ist ihm augenscheinlich so unangenehm geworden, daß er sich den bekannten deutschnationalen Verteidiger völkischer Pflichten, Rechtsanwalt Dr. Paul Bloch, zu seinem Verteidiger bestellt hat. Dieser Herr beginnt seine Tätigkeit mit der Veröffentlichung einer Eingabe an die Staatsanwaltschaft. Ein bekanntes Berliner Korrespondenzbureau ist in der Lage, diese Eingabe als den „Beginn einer sensationellen Wendung“ in dem Verfahren gegen Kufmann und Genossen auszuweisen.

Es wird in ihr eine von uns längst erwartete Tatsache bekanntgegeben. Der sogenannte Schriftsteller Wolfgang Breithaupt, der im Auftrage und unter wesentlicher Förderung nationalitätlicher Kreise seitdem eine als „verächtlicher Schlag gegen die Sozialdemokratie“ verherrlichte Broschüre über den „Dolchstoß“ herausgegeben hat, hat sich nach den Mitteilungen des Herrn Bloch bei ihm gemeldet und versichert, daß das ganze Verfahren gegen Kufmann und Genossen auf eine eidesstattliche Versicherung zurückzuführen sei, die Breithaupt vor dem Justizrat Werthauer abgegeben habe. Breithaupt erzählt dem deutschnationalen Verteidiger allerhand Geschichten über Geldforderungen, die er gestellt und Zahlungen, die er erhalten haben will. Aus dem Schriftsatz des Herrn Bloch geht hervor, daß Breithaupt für die eidesstattliche Versicherung die

Kleinigkeit von 80 000 Mark gefordert

hat und für angemessen hielt. Erhalten haben will er aber nur einen geringen Bruchteil davon, nämlich rund 1500 Mark.

Wir sind nicht in der Lage, die Richtigkeit dieser Ziffern nachzuprüfen, haben auch gar keine Neigung dazu. Es ist aber zweifellos, daß man dem Herrn Breithaupt mit seinen Forderungen die Tür gewiesen hätte, wenn er lediglich ein „Erklärung“ und selbst eine eidesstattliche hätte abgeben wollen. Aber Herr Breithaupt brachte mehr als das, nämlich eine ganze Reihe von Briefen und sonstige

Urkunden, deren Echtheit nicht bezweifelt werden konnte

und die seinen eigenen Angaben erst einiges Gewicht verliehen. Einige von diesen Briefen haben wir bereits veröffentlicht. Andere werden zur geeigneten Zeit folgen.

Diese Dokumente in Verbindung mit den Angaben Breithaupts, die durch eidesstattliche Versicherung des Journalisten Rühlberg gestützt wurden, machten die Angaben Breithaupts über die politische Standalffabrik deutschnationaler Agitatoren auch für weitere Kreise wertvoll. Leuchteten sie doch hinein in ein Reich von Intrigen, in ein System von Beeinflussung der deutschnationalen Presse

und in die Strupellosigkeit, mit der die Hindenburg-Agitatoren für die Wahl des jetzigen Reichspräsidenten am Werke waren. Daß dabei auch die Staatsanwaltschaften Kufmann und Casparz eine Rolle spielten, war nur ein Nebenmoment in dem ganzen Getriebe. Eine enge Zusammenarbeit zwischen dem Pflegerstaatsanwalt und dem deutschnationalen Verleumdungsbureau konnte ohnehin vermutet werden. Im übrigen wird hoffentlich die eingeleitete

Untersuchung nicht im Sande verlaufen.

sondern recht bald durch öffentliche Verhandlung vor Gericht ihren Abschluß finden. Anderenfalls müßte ein parlamentarischer Untersuchungsausschuß sich auch dieser Fragen annehmen, besonders, da dieselben Kräfte, die die Barmat-Affäre zu einer publizistischen Hege benutzten, neuerdings ihre Angriffe gegen das preussische Justizministerium, dem ein Zentrumsgesandter vorsteht, zu richten pflegen.

Wolfgang Breithaupt, der während des Krieges als Deserteur im Auslande lebte, dort Artikel gegen Deutschland in der in der Schweiz erscheinenden „Freien Zeitung“ veröffentlichte, nach Deutschland zurückgekehrt aber Vertrauensmann der Deutschnationalen in dem erwähnten Verleumdungsbureau geworden ist, und seine Broschüre über den Dolchstoß schrieb, dieser Wolfgang Breithaupt hat jetzt dem Rechtsanwalt Bloch heilig versichert, seine in der eidesstattlichen Erklärung niedergelegten Angaben seien sämtlich un wahr oder stark enstelt! Er stelle sogar die erhaltenen 1500 Mark zur Verfügung derjenigen, die sie ihm gegeben, und Herr Bloch fügt hinzu, daß er die letztere Angabe bestätigen könne. Breithaupt war unmittelbar nach dem Beginn der Veröffentlichungen verschwunden, und zwar, wie sich jetzt herausstellt, nach Holland. Er hat, wie Bloch mitteilt, die Absicht, in wenigen Tagen wieder nach Holland abzureisen. Es wird daher dringend notwendig sein, diesen deutschnationalen Vertrauensmann baldigst bei der Staatsanwaltschaft festzuhalten, damit er nicht im entscheidenden Augenblick wieder verschwunden ist.

Dem Herrn Bloch hat er erzählt, durch die Abgabe seiner eidesstattlichen Versicherung habe er die Sozialdemokratie nur aufs neue als Freundin „politischer Korruption“ bloßstellen wollen, die nicht einmal vor Zeugenkauf zurückschrecke. Tatsächlich liegen die Dinge wahrscheinlich umgekehrt. Da Breithaupt bei der Sozialdemokratie oder was er dafür hielt nicht auf seine Rechnung gekommen ist, da ihm die erwarteten 80 000 M. nicht zugeflossen sind, stellt er sich wieder den Deutschnationalen zur Verfügung, bei denen er wahrscheinlich nicht zu Unrecht zahlungsfähigere und zahlungswilligere Kräfte vermutet. Vielleicht haben ihm diese auch schon die 1500 Mark ausgehändigt, damit er sie wieder „zur Verfügung“ stellen kann. Ringende Münze könnte ihn vielleicht auch veranlassen, ein neues kleines „Eidchen“ zu schwören, besonders wenn ihm dann die Möglichkeit offen steht, rechtzeitig ins Ausland zu verdüsten. Der große Chefredakteur der „Kreuzzeitung“ Freiherr von Hammerstein wird ihm dabei wohl als Musterbild vorzschweben.

Erzberger-Gedenkfeier.

Am Grabmal Erzbergers in Bieberach, auf dem die letzten Worte stehen: „Gestorben für seine Ueberzeugung“, hielt die Ortsgruppe Um des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold eine würdige Gedenkfeier ab. Mehrere hundert Reichsbannerleute hatten nach Arbeitschluß im Ertrag die Fahrt nach Bieberach angetreten, wo eine riesige Menschenmenge die Reichsbannerabteilung erwartete. Am Grab Erzbergers, wo seit Mittag eine Ehrenwache des Reichsbanners aufgestellt genommen hatte, bildeten die Vereine mit ihren Fahnen Spalier und schlossen sich mit dem Reichsbanner zu einem offenen Viereck zusammen. Ein Frierengeläch der Volkshörns Um leitete den Trauertakt ein. Dann sprach der Reichsbanner-Vorvorsitzende aus Stuttgart, der den Menschen und Völkern Erzberger eingehend würdigte. Er wies darauf hin, daß die Reichs- und Landesbehörden es Jahr für Jahr versäumt hätten, sich um die Schmüdung des Grabes am Todestage Erzbergers zu kümmern. Hier sei das Reichsbanner eingeschritten, um eine Ehrenwache des neuen Staates nachzuholen, die Erzberger verdient hätte wie vielleicht kein anderer Reichsminister der letzten Zeit.

Während der Niederlegung des Kranzes mit schwarzrotgoldener Schleife senkten sich von neuem die Reichsbannerfähnen über dem Grab, und im Kampfsied, dem „Lied Trosel“ sang die würdige Feier, der unter anderem auch die Brüder des Ermordeten beizwohnten, aus.

Einseitige Ruhrentschädigungen.

Im Frühjahr d. J. hatte der Allgemeine freie Arbeiterbund in Verhandlungen mit dem Reichsarbeitsministerium verlangt, daß den durch die Ruhraktion geschädigten Angestellten ein gesetzlicher Anspruch auf Entschädigung gewährt werden soll, und er hatte es damals ausdrücklich bekämpft, daß etwa nach dem Verlangen der christlichen Angestelltenverbände diesen Reichsmittel zur Verfügung gegeben werden. Die weiteren Verhandlungen sind durch den sogenannten Gesamtverband Deutscher Angestelltenvereine, d. h. durch den deutschnationalen Handlungsgehilfenverband erschwert und verschleppt worden, bis schließlich das Reichsarbeitsministerium im Juni erklärte, in der Sache nichts tun zu können, es sei nunmehr das Reichsministerium für die besetzten Gebiete zuständig. Die Vorschläge des A.V.-Bundes sollten diesem Ministerium übermittelt werden, doch war in den ganzen Wochen nichts mehr über die Angelegenheit zu hören. In der den christlichen Gewerkschaften nahestehenden Presse wird nunmehr mitgeteilt, daß am 10. August eine Besprechung des Ministeriums für die besetzten Gebiete mit dem erwähnten christlichen Gesamtverband stattgefunden hat und die weitere Erledigung durch das Finanzministerium zu erwarten sei. Der A.V.-Bund hat sofort eine dringliche Beschwerde beim Reichsministerium für die besetzten Gebiete dagegen erhoben, daß in dieser Angelegenheit wiederum nur mit den christlichen Gewerkschaften verhandelt wird, während man die anderen Richtungen ausschaltet. Die Reichsregierung wird zu diesen Vorwürfen nicht schweigen können und sie würde gut daran tun, so schnell wie möglich in einer gemeinsamen Beratung mit allen Richtungen der Gewerkschaften eine einwandfreie legale Regelung der Ruhrentschädigungen an die Arbeitnehmer zu sichern.

Saarland und Völkerbund.

Forderungen der saarländischen Gewerkschaften und der Sozialdemokratie.

An der kommenden Völkerbundtagung werden als Vertreter der saarländischen Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Partei die Genossen Bretter und Schäfer teilnehmen. Ihre Reise gilt dem Zweck, in unmittelbarer Aussprache mit den führenden

Männern des Rates die Wünsche der arbeitenden Saarbepölkerung zum Ausdruck zu bringen. Gemäß dem vom Völkerbundrat im letzten Juni gegebenen Versprechen, daß ab März 1924 der Vorsitz in der Regierungskommission des Saargebietes auf ein anderes Mitglied der Kommission übertragen werden soll, werden unsere beiden Genossen verlangen, daß Herr Kautz, gegen dessen Amtstätigkeit sich die gesamte Saarbepölkerung einmütig auflehnt, nicht wieder zum Präsidenten gewählt wird.

Sie werden ferner kategorisch verlangen, daß dem Saarpalament, dem sogenannten Landesrat, endlich ein Mitbestimmungsrecht an den Verwaltungsgeschäften zugestanden wird. Der Landesrat hatte bislang nur ein Vorschlagsrecht, das in den meisten Fällen von der Regierungskommission völlig ignoriert wird. Außerdem wird die Verleihung des aktiven und passiven Wahlrechts an sämtliche Bewohner des Saargebietes verlangt werden. Bis her haben nur die im Saargebiet selbst geborenen Bewohner das passive Wahlrecht, während alle Zugezogenen nicht zu Mitgliedern des Landesrats gewählt werden können. Das bedeutet naturgemäß eine besonders schwere Beeinträchtigung der Arbeiter des Saargebietes, die zum großen Teil aus den übrigen Teilen Deutschlands seinerzeit eingewandert sind.

Die beiden Delegierten werden schließlich noch mit allem Nachdruck den Abzug des französischen Militärs aus dem Saargebiet verlangen. Sie werden sich bei diesen wie bei den anderen Punkten ihres Programms auf das persönliche Versprechen Briands und Benesch's berufen, die bei der Ratstagung im März zwei anderen Delegierten von Gewerkschaft und sozialdemokratischer Partei des Saargebietes Berücksichtigung und Erfüllung der gleichen, damals auch vorgebrachten Wünsche auf das Bestimmteste zugesichert haben.

Reichsdeutscher Besuch in Oesterreich.

Umfassende Empfangsvorbereitungen.

Wien, 28. August. (Eigener Drahtbericht.) Am Freitag nachmittag hat sich eine Abordnung der Wiener Ortsgruppe des Reichsdeutschen Volksbundes, die sich aus Delegierten aller Parteien zusammensetzt, nach Passau begeben, um an der Grenze die Reichsdeutschen Gäste, die am Samstag unter Führung des Reichstagspräsidenten Löbe nach Wien kommen, zu begrüßen. Die deutschen Gäste werden außerdem auf ihrer Fahrt donauabwärts in Oberösterreich von Vertretern aller Parteien begrüßt werden. Abends um 1/2 8 Uhr findet die Ankunft im Wiener Donauhafen statt, wo ein feierlicher Empfang bereit werden wird. Die große Kundgebung für den Anschluß Deutschösterreichs, die mit der eigentlichen Begrüßung der reichsdeutschen Gäste verbunden sein wird, erfolgt am Sonntag vormittag in der Vorhalle des Wiener Rathauses. Zu dieser Kundgebung werden sich vor allem die Arbeiter, aber auch zahlreiche Mitglieder der bürgerlichen Parteien einfinden.

Großdeutscher Verkehr.

Vertreter der österreichischen Postgewerkschaft und der großen deutschen Postverbände, u. a. der Deutsche Verkehrsband, trafen am 28. August in Berlin zusammen, um zur Frage der Werbung für den Zusammenschluß Deutschösterreichs und Deutschlands Stellung zu nehmen. Es wurde beschlossen, Anfang Oktober d. J. große öffentliche Kundgebungen des Post- und Telegraphenpersonals in Wien und Berlin zu veranstalten. Mit der Vorbereitung wurde ein engerer Ausschuss betraut.

Wie märkische Kleinstädte aussehen:



Die stark befahrene Strecke Berlin—Stendal—Hannover führt zunächst durch flaches, mehr oder minder fruchtbares Land, nur bei Rathenow, wo der Uebergang über die Havel stattfindet, ist der Charakter der Landschaft weniger eintönig. Wälder und bewaldete Kuppen werden sichtbar und bilden den Abschluss zu dem Bilde weiter Wiesengründe und im Sonnenlicht blühender Wasserflächen. Von den Schnellzügen halten allerdings nur wenige in Rathenow, aber neben der Hauptstrecke bieten Kleinbahnlinien nach Brandenburg a. d. H., Neustadt a. d. D. und Paulinenaue—Rauen bequemen Zugang von allen Seiten. Vor dem Kriege war Rathenow in dreifacher Hinsicht berühmt: als Sitz einer ausgedehnten optischen Industrie und als Herstellungsort der Rathenower Mauersteine.

Die Stadt der Brillen.

Natürlich ist dies nicht buchstäblich zu nehmen; denn nicht nur Brillen, sondern alle Gegenstände unserer hochentwickelten optischen Industrie: Operngläser, Ferngläser, Mikroskope, Linsen für andere wissenschaftliche Apparate, Schiffslaternen und Leuchtfeuer usw. wurden erzeugt. Nahezu 200 Betriebe sind vorhanden, in denen etwa 6000 Arbeiter, davon ein Viertel weibliche, beschäftigt sind. Zwei große Aktiengesellschaften nehmen hier von die Hälfte in Anspruch. Die kleinen Fabriken arbeiten meist für einen bestimmten Abnehmer; ein großer Teil treibt neben der Herstellung auch Großhandel. Aber neben den eigenen Werken, die diese Industrie schafft — aus Glas im Werte von 12 Mark kauft sie beim Mikrostoppbau einen Wert von 1900 Mark heraus —, wirkt sie auch noch befruchtend auf andere gewerbliche Tätigkeit: Lederfabriken, Hornfabriken sind entstanden; Maschinenfabriken stellen die notwendigen Werkzeugmaschinen her, und eine rege Bantätigkeit ist ebenfalls eine

Folge der hohe Werte schaffenden Beredungsarbeit. Da diese naturgemäß mehr Anforderungen an die Intelligenz, als an die mechanische Kraft stellt, ist auch die soziale Stellung des Arbeiters eine bessere als in sogenannten Fabrikstädten. Mit Vergnügen liest man in der demokratischen „Rathenower Zeitung“ das Programm des Arbeiterkultur- und Sportvereins Rathenow für die Veranstaltungen des Reichsarbeiterportages: da fehlen neben Schwimmen und Turnen nicht Konzerte, Aufführungen, Volkstänze, freier Schachlehrer. Und die Festkarte für die über zwei Abende und einen Sonntag sich erstreckenden Veranstaltungen kostet nur 20 Pfennig. Großstädtisches Leben spürt man in der Hauptstraße der Stadt, ohne den fatalen Anblick hoher Mietkasernen zu haben. Leider hat sich bei den Bauten, die die aufstrebende Stadt entstehen ließ, ein ästhetischer Sinn vielfach nicht betätigt, und der auf einer Höhe aufgeführte Bismarck-Turm zählt zu den geschmacklosesten Werken dieser Art. Prächtiger Baumschmuck — namentlich Linden — entschädigt und verdeckt manches Unschöne.

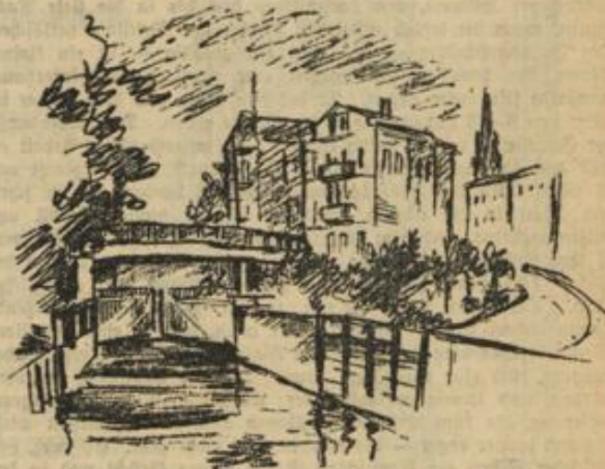
Aus der Vergangenheit.

Rathenow hat zwei historische Momente: 15. Juni 1675, da Derfflinger in den Mauern der Stadt ein schwedisches Regiment überrumpelte und dadurch die Vereinigung der beiden in Havelberg und Brandenburg a. d. H. stehenden schwedischen Truppenkörper vereitelte, eine Tat, die den darauf folgenden Sieg bei Fehrbellin ermöglichte, — und 1800, in welchem Jahre die „Königlich privilegierte optische Industrieanstalt“ begründet wurde. Und zwar durch den Prediger August Duncker, der damals zusammen mit seinem Vater das Pfarramt versah und den gemeinsam erhaltenen Sold durch diese Tat aufbessern wollte. Mit Hilfe eines von einem Amtsbruder erhaltenen Darlehens begann nun im Pfarrhause mit Kriegsinvaliden und Soldatenwaisen das Schleifen von Brillen. Unter

seinem Neffen Emil Busch wurde der Betrieb an die jetzt dem Großgeschäft dienende Straße verlegt; zwei Gedankensätze am Hause beehren über die beiden Begründer der Rathenower optischen Industrie. Die Geschichte der Stadt vor 1700 waren die üblichen der märkischen Städte: auf der Havelinsel, die eine Wendenburg trug, machte sich die Niederlassung der Deutschen breit, die auf der Höhe der Insel die St.-Marien-Andreas-Kirche erbauten. Otto mit dem Pfeil gab 1295 der Niederlassung das Stadtrecht, er und sein Nachfolger, Markgraf Waldemar, stifteten sie mit Landbesitz und dem 7000 Morgen großen Stadtforst aus. Im Dreißigjährigen Kriege stark mitgenommen, begann die Stadt unter Friedrich Wilhelm I. sich zu erholen, da dieser Soldatenfreund für sein Leibkavallerieregiment die Neustadt begründete. Diese füllt jetzt die ganze Fläche zwischen dem Bahnhof und der Altstadt. In dem guten Willen der Rathenower, sich dankbar zu zeigen, ist nicht zu zweifeln, da sie, als ihr Patriotismus sie trieb, den Großen Kurfürsten 1738 ein Denkmal zu setzen, auf der Hauptinschrifttafel eine Huldigung für den Samaschenkönig mit einflachten und so „zwei Fliegen mit einer Klappe“ schlugen.

Neustadt und Altstadt.

Mit einem kurzen Bogen vom Bahnhof ausgehend, führt die Bahnhofstraße — rechts das Amtsgericht, links die Reiertalerne (jetzt mit einem Regiment Kavallerie belegt) — zum Kaiser-Wilhelm-Platz, über dessen Anlagen hinweg man das moderne gotische Kreishaus erblickt, 1893—1895 von Franz Schmechten erbaut und von den Soldatshronisten als „Ehrendenkmal der Rathenower Bauindustrie“ bezeichnet. Dem heutigen Geschmack kommt es fürchtbar kitschig vor; eine Monumentalwirkung geht von dem unruhigen Portalbau nicht aus. Dori, wo die Bahnhofstraße auf den Platz mündet, ist jetzt das Dunder-Denkmal aufgestellt worden, das früher am Kirchplatz stand. Links einbiegend, führt uns die Dunderstraße an den Monumentalbau der größten optischen Fabrik weiter ins Innere der Neustadt; wir gelangen zur Post, dann in der Berliner Straße an dem Dunder-Busch-Hause und dem Neustädtischen Rath-



Schleusenkanal in Rathenow.

hause vorbei zur Schleusenbrücke, die in die Altstadt führt. Links am Wasser ein Schmuckplatz, das Ufer mit schönen Linden besäumt. Hier steht das bereits erwähnte Denkmal des Großen Kurfürsten.

Jenseits der Brücke noch geringe Reste der einstigen Umwallung. Die Steinstraße führt zum Markt, der eigentlich kleiner ist, sondern sich nur als verbreiterte Straße darstellt. Hier das alte, unschöne Rathaus, jetzt Sitz des Finanzamtes. Links zur Kirche emporsteigend, steht man bald vor dem prunkvollen, aber gut gegliederten, stattlichen Bau, der im 16. Jahrhundert aus der alten romanischen Basilika gotisch umgestaltet wurde. Der 77 Meter hohe Westturm ist im Jahre 1801 errichtet worden. Im Inneren hat man die frühere weiche Linde beseitigt und durch teilweise Färbung der Steine eine warme Stimmung erzeugt. Auch die stark dekorativ wirkende Kanzel fügt sich gut in das Gesamtbild ein. Vom Rathaus führt die Havelstraße in der bisherigen Richtung zum Haveltor, das aber keine architektonische Bedeutung mehr hat; auch hier noch einige Mauerreste. Dann über die Lange Brücke auf Promenadenweg zur

Das unbegreifliche Ich.

20] Geschichte einer Jugend.
Roman von Tom Kristensen.

(Berechtigte Uebersetzung aus dem Dänischen von F. C. Vogel.)

„Er wollte dich heißen? Und du hast gesehen, wie er ausseh?“

„Ja, er hatte keine Augen. Bloß zwei Höhlen. Und ich schrie. Aber dann kamen die anderen und zogen und zogen, und die Hand, eine Totenhand mit langen Fingern, kam ganz mit aus dem Loch heraus. Du kannst dir denken, wie gräßlich das war. Dann ließ er los, und wir liefen aus Leibeskräften.“

„Du traust dich nicht mehr dahin?“
Sejr schüttelte den Kopf. Wir waren an die Ecke der Straße gekommen, wo ich wohnte.

„Da unten wohne ich. Bequem; aber wollen wir nicht Freunde sein?“

Er nickte und so wurden wir Freunde.

Ich hing sehr an ihm, denn er erlebte mehr als ich. Seine Erzählungen erweiterten und vertiefen die Welt, aber machten mein eigenes Ich klein und arm. Selbst meine Fähigkeit, etwas zu erleben, verlor seine Stärke, schien mir, und deshalb war ich ihm als Zuhörer verfallen. Ich fragte ihn recht anspruchsvoll aus und verlangte immer mehr von ihm. Er sollte etwas erleben, das war das, was die Grundlage unserer Freundschaft bildete.

Im Hause erzählte ich von Sejr. Ich nahm ihn auch mit nach oben, und Mutter konnte ihn gut leiden.

„Er ist aber ein kleiner Schwindelmeyer!“ sagte sie, als er gegangen war. Sie sah am Fenster und nähte Hüte für Geschäfte. Ihre Augen blinzelten nervös und überanstrengt.
„Rein, das ist er nicht. Er hat selbst den Toten gesehen, und er ist die Treppe heraufgekommen und hat geklingelt. Sejr hat selber aufgemacht; aber dann kam sein Vater und da ist er weggelaufen.“

„Das redet er dir bloß vor.“

Aber ich blieb unerschütterlich. Ich hing mehr an Sejr als je. Ich brachte ihn immer weiter nach Hause. Ich sah, wo er wohnte. Es war ein weißes Haus, und ein paar Bäume standen in der Nähe. Ich war mit oben und lernte seine Brüder kennen, dünne, blasser Jungen, die mit Eifer und Phantasie spielten.

Ach, wenn ich doch Sejr wäre, dachte ich oft.

Als ich zu seinem Geburtstag eingeladen wurde, ging ich voll gespannter Erwartung hin. Große Erlebnisse mußten mir bevorstehen. Vielleicht würde ich selbst den Toten treffen und würde durch und durch geschüttelt werden und nur mit knapper Not entkriechen können.

Wir spielten Versteck und stürmten über Boden- und Kellergänge. Besonders war da ein dunkler, winkliger Keller, und als ich den entdeckt hatte, versteckte ich mich darin. Dunkel und mit zwei Ausgängen, das war das Richtige!

Einige der anderen versteckten sich auch hier unten. Wir konnten einander nicht sehen. Unversehens stieß man an etwas Weiches und konnte abfühlen, wer es war. Wir waren still, um uns nicht zu verraten. Wenn wir dann im Kellerhals auftauchten und mit den Augen blinzelten wegen des starken Tageslichts, konnten wir uns verwundert ansehen, als ob wir vergessen hätten, wie wir eigentlich aussahen.

Aber als etwa eine Stunde vergangen war, sahen wir Sejr gegen ein eisernes Gitter im Hofe gelehnt stehen. Er stand vornübergebeugt und es war etwas los, was er uns nicht erzählen wollte. Wir scharten uns langsam um ihn. Das Spiel hörte von selbst auf; und wir starrten unruhig auf uns und ihn.

„Habt ihr nichts unten im Gang gesehen?“ fragte er ganz leise.

Rein, keiner von uns hatte etwas gesehen!

„Doch, hinten, wo der Gang um die Ecke geht, steht eine Tür nach einem Kohlenkeller nur angelehnt, und da ist es ein ganz klein bißchen heller.“

Ja, das stimmte, wir konnten uns darauf besinnen.

„Da lag ein Mann. Er lag auf der Erde. Ich konnte deutlich sein Gesicht sehen. Er drehte es mir zu. Habt ihr es nicht gesehen?“

Wir wurden alle zusammen blaß. In meiner Angst griff ich um das eiserne Gitter und starrte auf das weiße Haus, das so unheimlich war, und wenn ich meinen Eindruck von dem Haus, so, wie es in meiner Erinnerung lebt, ausdrücken wollte, so würden bleiche, durchsichtige Mauern mit Fenstern und ein dunkler Gang unten, der deutlich wie eine Wader unter der Haut hervortrat, sich am besten damit decken.

Wir waren wie zersplittert und verlangten nach einer Kraft, die größer als unsere eigene war. Keiner von uns wagte es, in den Keller herunterzugehen; doch trotzdem lag die Erscheinung, die nur Sejr gesehen hatte, in uns und quälte uns mit ihrer Unwirklichkeit. Wir erlebten das Entsetzen,

ohne daß es Form annahm, es war kein bestimmtes Bild, vor dem wir ängstlich zurückwichen.

Wir liefen nach oben und erzählten Sejrs Eltern alles. Wir drängten uns um seinen Vater, einen grauhaarigen Mann, der in einem Schauersstuhl am Fenster saß und in unserer Aufregung nahm einer dem andern das Wort aus dem Mund.

Der Vater fragte uns aus und lachte über uns. Wo wir das denn gesehen hätten? Und Sejr mußte das Ganze noch einmal erzählen. Die Worte kamen langsam aus ihm heraus, und er sah müde aus.

„Ihr seid eigentlich viel zu groß, um noch solchen Unsinn zu glauben; aber jetzt werde ich mal selbst runtergehen und nachsehen“, antwortete der Vater und stand auf.

Ich ging an Sejrs Seite, der andauernd gradeaus sah. Ich blickte ihn die ganze Zeit an. Er war es ja, der das Ganze erlebt hatte. Und dann konzentrierten sich alle meine Gedanken auf ein kleines Loch, was er in der Schläfe hatte, ein winziges Loch, das in die Haut ging und ganz unten dunkel war.

Wir gingen hinter dem Vater in den Keller herunter und fingen an, ihn zu untersuchen. Wir öffneten die Türe zum Kohlenkeller und der Vater steckte ein Streichholz an, so daß wir sehen konnten, daß nichts da war.

„Er muß mittlerweile nach oben gelaufen sein“, sagte Sejr.

Aber selbst nach dieser beruhigenden Untersuchung war die Geburtstagsstimmung verdorben. Alle neuen Spiele wurden immer wieder abgebrochen und wir konnten nicht mehr recht was miteinander anfangen. Wir rotteten uns zusammen und drückten uns in den Stuben herum, als ob wir nicht ganz begreifen konnten, daß wir in Sicherheit waren. Sejr ging auf sein Zimmer.

Bevor es dunkel wurde, brachen wir auf, und ich ging durch einige Querstraßen nach Hause. Ich war unruhig; aber obgleich ich in unserem Hause gesagt hatten, daß da unten in den Querstraßen ein paar Jungen wohnten, die alle verprügeln, die sie zu fassen kriegen, ging ich doch da entlang. Ich dachte immer an den Mann unten im Keller.

Da hörte ich eine Stimme aus einem Torweg rufen: „Da ist er!“ und ich vernahm wie ein Paar Holzschuhe in mir auf die Steine geworfen wurden. Es durchquerte mich und ich fing schleunigst an fortzulaufen. Ein einziges Mal sah ich mich um. Ja, sie liefen mir nach. Sie setzten in rasender Fahrt auf Strümpfen hinterher. Wie viele es waren, darüber wurde ich mir nicht klar. (Fortsetzung folgt.)

hohen Brücke, die den Hauptkanal überbrückt, und gleich darauf kommt man zum Schleusenkanal, der für die Havelschiffahrt die Fahrstraße bildet. Diese Flußbilder, die Rathenow bildet, sind reichvoll und laden zum Verweilen ein. Bei der Kurzfürstentum liegen die Bergnützungsdampfer, am Hauptort die Fischereifähre, von denen aus junge Mädchen sich mit der lebendigen Ware versehen, indessen eine Schaar Enten im Wasser ihre Taucherkünste zeigt, und überall weite Aussicht, reine Luft, grüne Bäume. . . .

Eine Stadt wie Rathenow mit einer intelligenten Arbeiterschaft ist trotz des ländlichen Einschlags nicht dem „agrarischnationalen“ Zauber erlegen — 6800 sozialdemokratische und 2700 demokratische Stimmen wurden bei der letzten Reichstagswahl abgegeben, während die reaktionären Parteien keine 5000 aufweisen. Von der Teilnahme an dem belebenden Sport haben wir schon gesprochen; namentlich der Wasserport ist durch die gegebenen Verhältnisse sehr begünstigt. Ein Apollontheater enthält freilich nur ein Kino, aber im Gesellschaftshaus finden doch Theaterveranstaltungen statt, so von der Ostdeutschen Landestheatergesellschaft. Die wirtschaftlichen Verhältnisse in der optischen Industrie sind zurzeit nicht die günstigsten, da die amerikanische Konkurrenz stark zu spüren ist. Aber trotzdem hat man kein Verlangen nach Zollschutz — der Inlandsabsatz wird durch die Berarmung des Volkes nicht begünstigt. Das freimütige Besitzt einer von so ausgesprochen agrarischen Kräften umgebenen Stadt hat etwas Besorgendes.

Ausschreier wider Willen.

Zeitungsblätter sind Leute, die sehr, sehr still halten müssen. Sie müssen loben und Ansichten hinausposaunen, die sie nie zu ihren eigenen machen würden, nur um möglichst viel der Zeitungsware loszuwerden. Da steht z. B. einer im Westen an sehr bester Ede des Kurfürstendamm mit einem Pappschilde um den Hals, eng wie ein mittelalterlicher Stehkrone, auf dem in fetter Druckchrift der Namen einer agrarnationalen Tageszeitung steht. Dieser Mann ruft in Pausen von ca. 10—15 Sekunden den Titel des Blattes, das er bedient, bedienen muß. Er schreit es wie klagend mit besserer, gedrogener Stimme, von nachmittags drei bis in die tiefe Nacht hinein, wenn die letzten offiziellen Lichter der Weltstadt verlöschen. Der Zeitungshändler — ich kenne ihn zufällig — ist ein kleiner Mann, der draußen im Norden eine verräucherte Hinterhausmanorbe sein Heim nennt. Er hat eine Frau und drei Kinder im Alter von 9—13 Jahren, die in die Schule gehen. Das Einkommen der Familie ist ungewöhnlich kärglich. In aufreibendster Arbeit erzielt der Zeitungsvorverkäufer einen Wochenbruttobehalt von 18 Mark. Kürzlich habe ich ihn lange Zeit beobachtet. Er schrie sein Blatt in die nächst folgende Straße hinaus, schrie und selbstsam gedeutet, und zum sensationellen Anreiz fügte er, wie man es ihm wohl gelehrt, hinzu: „Die segensreichen Auswirkungen der Zölle!“ Es klang zerrissen und wie ein Schrei von unfähiger Bein. Der arme weiß ja nur zu gut, was dieser anreizende Triumphschrei für ihn bedeutet. Er weiß, daß er eine verfallene Mansardenwohnung im schmutzigen Hinterhaus hat, daß drei Kinder hungern, und eine vergrämte Frau. Daß die Brotpreise anziehen werden, und immer notvoller der würgende Ring der Agrarregierung, die fünf und die Millionen anderer umschließen wird, eng und immer enger — bis es eben nicht mehr geht. Er weiß, daß ein jeder Schrei ein Faustschlag ist ins eigene Gesicht und in das dornenvolle Antlitz seines Volkes. Aber zu Hause warten sie auf Brot. Und so ruft er von nachmittags drei bis in die späte Nacht hinein: „Die segensreichen Auswirkungen der Zölle!“

Wie die Alten jungen . . .

Unbefugtes Tragen militärischer Uniformen.

Unter den Rowdy- und Kadautruppen, die zur Verstärkung eines nationalistischen Kummers in Leipzig ausrückten, befanden sich, wie gewöhnlich, nicht Wenige, die zur Weiche des Tages sich in alte militärische Uniform gesteckt hatten. Was schert es sie, die jungen Leute, daß das Gesetz zum Schutz der Republik vom 21. August 1922 das unbefugte Tragen von Uniformen mit der Mindeststrafe von einem Monat Gefängnis bedroht. Gesetze der Republik sind ja dazu da, um umgangen zu werden. Wie sollte man ihnen auch Respekt verschaffen. Nur hin und wieder finden sich Richter, die republikanisch genug sind, um diese Gesetze mit aller Schärfe anzuwenden.

Da standen vor einigen Tagen vor dem Einzelrichter zwei obdachlose Berrwölfe, die sich unbefugterweise mit Matrosenuniformen ausgestattet hatten, dumm und feige, wie es Berrwölfen ziemt. Sie versuchten mit tausend Ausflüchten die Uniform abzuleugnen. Der eine meinte, er habe ja nur ein militärisches Band mit einer schwarzweissen Kolarde auf der Hüfte gehabt. Zudem sei es ja stets üblich gewesen, in militärischer Uniform zu deutschen nationalen militärischen Festlichkeiten zu erscheinen. Er habe ja auch nichts anderes getan, als die Herren Offiziere und Generale. Der junge Mensch war bereits für unbefugtes Uniformtragen zu drei Tagen Haft verurteilt worden. Der andere wollte nur „blanke Knöpfe“ an seinem Matrosenanzug gehabt haben. Und diese habe er sich ja sofort nach der Verhaftung im Revier abgetrennt. Seine Hüfte schmückte das Band des Frontbanns. Auf seinem Rockärmel hatte er das rote Band mit dem Hakenkreuz und zwei goldene Ecken mit dem Stern. Alle Ausflüchte halfen aber den jungen Herren nichts. Die Sache wurde verurteilt, zwecks Feststellung, inwiefern ihr Rufus als militärisch gelten konnte. Beide blieben in Haft als obdachlos und fluchtverdächtig.

Polizei gegen rücksichtslose Radfahrer.

Gegen rücksichtslose Radfahrer soll nunmehr nach einem Erlass des Polizeipräsidenten, der soeben den Schutzpolizisten bekanntgegeben worden ist, scharf vorgegangen werden. Insbesondere sollen diejenigen Radfahrer, die sich mit der Hand an Kraft- oder anderen Fahrzeugen festhalten und mitziehen lassen, zur Anzeige und Bestrafung gebracht werden; denn gerade auf diese Unfälle ist ein großer Teil der Straßenunfälle zurückzuführen. Ebenso sollen auch ausnahmslos alle Radfahrer festgestellt werden, die Kinder auf dem Rade mitführen, die sie vor sich auf die Lenkstange setzen. Hierdurch wird die Lenkfähigkeit des Rades derartig herabgesetzt, daß ein rechtzeitiges Ausweichen nicht erfolgen kann und die Fußgänger in größte Gefahr geraten.

Ausstellung über Schriftkunde.

Seit der Erfindung der Stahlfeder haben sich die Bedingungen des Schreibens von Grund auf geändert. Das rein Persönliche, das Künstlerische und Dekorative der Schrift verschwand in kurzer Zeit und machte jener „Normalschrift“ Platz, die entweder unpersönlich oder schwer leslich, auf jeden Fall aber durch das späte Schreibinstrument einen Charakter erhielt, der mit dem Wesen unserer Schrift nicht in Einklang zu bringen ist. An eine dekorative Verwendung der Schrift war bald nicht mehr zu denken und auch die Druckschrift hatte bald jedes dekorative Moment verloren. Der Versuch, das Verlorene durch die sogenannte Rundschrift zu ersetzen, war vergeblich, konnte jedoch nichts helfen. Erst um die Jahrhundertwende gab es den Umschwung, der zu der Schriftreform führte, die heute weiteste Kreise zieht und auch ein überaus wichtiger Faktor jeder Schulreform geworden ist. Man fing an, die Technik des Schreibens früherer Jahrhunderte zu studieren, fand die Schreib-

Instrumente, Schreibhölzer, Spateln usw. und war vor die Aufgabe gestellt, die Wirkung dieser Schreibzeuge auf die Schreibfeder zu übertragen. Es entstand die „Kunstschreibfeder“. Eine Ausstellung des Verlages für Schriftkunde und Schriftunterricht in den Räumen der Buch- und Kunsthandlung Reuß u. Pollat, Meinedorfstr. 1, ist insofern verdienstvoll, als sie den Zusammenhang alter Schreibweise und Technik mit neuen Schreibinstrumenten verdeutlicht und zugleich einen guten Überblick über die Literatur, die sich mit der Technik des Schreibens befaßt, gibt. Der Besuch sei allen „Schriftbesessenen“ und namentlich Lehrenden empfohlen. Am ersten Abend der Ausstellung hielt der bekannte Schriftkünstler Georg Wagner einen einleitenden Vortrag.

Großfeuer in Spandau.

Ein Feuerwehrmann schwer verletzt.

Großfeuer kam am Freitag nachmittag in Spandau-Hakenfelde, Rauchstr. 52/54, in den ausgedehnten Räumen der Chemischen Rohmaterialien-Gesellschaft Rund u. Co. zum Ausbruch. Als die Spandauer Feuerwehren an der entfernliegenden Brandstelle eintrafen, schlugen die Flammen schon mächtig, von Dafen und Teerprodukten genährt, aus den Fabrikräumen empor. Die Feuerwehr griff deshalb gleich mit Rotorsprihen an. Nach mehrstündigem Wassergerben gelang es, die immer wieder neu emporlodenden Flammen auf die Fabrikräume zu beschränken. Der Feuerwehrmann Kraft erlitt schwere Verletzungen durch einen herabstürzenden Schornstein-aussatz, der das Dach durchschlug. Mehrere andere Feuerwehrleute und Arbeiter kamen mit leichten Verletzungen und Entzündungen der Atmungsorgane durch die ganz abnorme Hitze und Qualmentwicklung davon. Der Schaden soll erheblich sein. Es sind eine Menge Vorräte vernichtet. Einige von diesen konnten nicht mit Wasser gelöscht werden, so daß man Sand zu Hilfe nehmen mußte, andere strahlten eine unausstehliche Hitze aus, die so groß war, daß der Material von den Mauern in ziemlicher Entfernung sich in feines Pulver verwandelte und jede Hindernisse verlor. Nach Angaben des Betriebsleiters ist der Brand durch Liebertochen eines Teerfasses mit 10 000 Kilogramm Inhalt entstanden. Alle Bemühungen, diesen Kesselbrand zu löschen, waren vergeblich. Die Feuerwehr mußte dabei in nächster Nähe lagernde Vorräte an Benzin in Fässern und von Dachpappe in oleen Rollen schützen. Auch eine chemische Fabrik in etwa 50 Meter Entfernung schwebte in großer Gefahr, konnte aber geschützt werden. Die Brandstelle war Stundenlang von einer großen Menge umlagert, obwohl der dicke Qualm sich über die ganze Gegend lagerte. Erst in später Nachtstunde rückte die Wehr wieder ab.

Gefährliche Zeugenaussagen.

Freispruch in der Berufungsinstanz.

Der Reineid gilt als eines der schwersten Verbrechen! Und mit Recht! Er kann unschuldige Menschenleben vernichten, kann wirklich Schuldige ihrer verdienten Strafe entziehen! Zuchthausstrafe, die ja als Mindestmaß 1 Jahr voraussetzt, gilt als die gesetzliche Mindeststrafe für derartig schwerwiegende Verletzungen. Wie unverantwortlich leichtsinnig trotz jedesmaliger Belehrung manche Zeugen dennoch mit ihrer ebllichen Aussage umgehen, mag nachstehende Berufungsverhandlung vor der Ferienstrafkammer des Landgerichts III beweisen.

Eine Frau Frau aus der schönen Umgebung des Liehensees hat auf dem Treppentritt ihres Hauses sonderbare Wahrnehmungen gemacht. Durch das Guckloch ihrer Wohnungstür hat sie den Hilfspostschaffner Richard Sch. bei Begehung eines schweren Amtsvergehens beobachtet. In der ersten Verhandlung vor dem großen Schöffengericht Charlottenburg hat diese Frau behauptet, daß der Briefträger Sch. wiederholt am Flurfenster einige Briefe aus seiner Tasche nahm, diese leicht anklappte, gegen das Licht hielt und dann gesondert wieder zurücklegte. Zweimal habe sie das selbst und in noch zwei anderen Fällen in Gegenwart ihrer Kinder einmaldrei festgestellt! Der Hilfspostschaffner, ein bisher unbescholtener Mann, wurde daraufhin wegen Amtsunterschlagung in vier Fällen zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Das Bild der heutigen Berufungsverhandlung ist ein gänzlich anderes! Der Verteidiger des Angeklagten hatte eingehende Ermittlungen über die Person der Zeugin angestellt. Das Resultat war geradezu niederschmetternd. Frau Frau gilt in ihrem Hause und ihrer nächsten Umgebung als eine durchaus phantastische Persönlichkeit, die in fast pathologischer Veranlagung die geringsten Ursachen zu den unglaublichen Tatsachen stellt. Also auf das Zeugnis einer doch zweifellos krankhaften Frau wurde ein unbestrafter Reineid seines Amtes enthoben und zu einer empfindlichen Gefängnisstrafe verurteilt. Die weiteren Feststellungen, daß dem Sch. auch nicht eine einzige tatsächliche Unterschlagung nachgewiesen werden konnte, führte heute zu der völligen Freisprechung des Angeklagten!

Sch. war Hilfspostschaffner, hat also sicher auf Anstellung gearbeitet. Die beobachteten Unterschlagungen der Briefe hatte er schon in der ersten Verhandlung glaubwürdig damit erklärt, daß es sich um amtliche Postfachen handelte, denen er die Zustellungsurkunde, die bekanntlich nach Unterschrift des Empfängers wieder in dem Besitz des Beamten bleibt, entnommen habe! — Bleibt nun die Freisprechung die einzige Genugtuung des schwer Geschädigten, legt man ihn wieder in seine Stellung ein und — was wäre überhaupt aus diesem Angeklagten geworden, wenn er sich seinen Verteidiger hätte leisten können —!

Vierte Brandstiftung in der Mühlenstraße.

Die Mühlenstraße scheint das Dorado eines oder mehrerer Brandstifter geworden zu sein, denn innerhalb weniger Wochen hat es jetzt in der vergangenen Nacht dort zum viertenmal gebrannt, und zwar in einem Haus, das, wie merkwürdigerweise auch die übrigen vom Brand heimgesuchten Häuser, dem Kommerzienrat Reinecke in Firma David Franke Söhne gehört. Die Bewohner der Mühlenstraße befinden sich infolge der dauernden Brandstiftungen in großer Aufregung und achten auf Frauen, die sich dort in erheblicher Zahl bilden lassen. Als die 2. Kompanie an der Brandstelle ankam, stand der Dachstuhl des Vorderhauses der Mühlenstraße 56 schon in solcher Ausdehnung in Flammen, daß sofort mit mehreren Schlauchleitungen tüchtig gelöscht werden mußte. Es gelang aber innerhalb zwei Stunden des Feuers vollständig Herr zu werden und dabei festzustellen, daß drei künstlich hergerichtete größere Brandherde vorhanden waren. Die Kriminalpolizei war zur Stelle. Bisher waren indes alle ihre Bemühungen ergebnislos. Wenn die Hausbewohner nicht selbst zur Festnahme der Brandstifter energischer als bisher beitragen, werden wohl kaum die Brandstiftungen abnehmen.

Das Rundfunkprogramm.

Sonabend, den 29. August.

Außer dem üblichen Tagesprogramm:

4.30 Uhr nachm.: Frits Badicke: Herbstwanderungen in 56 Mark. 1. Vortrag: Seeharntzelsee und Umgebung. 8—9.30 Uhr abends: Nachmittagskonzert der Berliner Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister Ferd. Kaufmann. 7 Uhr abends: Sanitätsrat Dr. Paul Frank: Medizinisch-hygienische Plauderei. 7.30 Uhr abends: Esperanto. 8.30 Uhr abends: Otto Reutter singt! Die Berliner Funkkapelle spielt lustige Weisen. 10 Uhr abends: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitensage, Wetterdienst, Sportsnachrichten, Theater- und Filmdienst. 10.30—12 Uhr abends: Tanzmusik.

Die rätselhaften Spiegel.

Geheimnisvolle Postsendungen, die der Empfänger nicht kennt.

Die Klärung geheimnisvoller Postsendungen beschäftigt zurzeit die Berliner Kriminalpolizei. In Abständen von etwa vier Wochen gingen einem Herrn Gustav Recke in Stettin Kisten zu, die rechteckige und ovale Facettenspiegel enthielten. Der Empfänger, der nichts von einer Bestellung solcher Spiegel wußte, erlah aus der Begleitadresse, daß ein Diplom-Ingenieur Walter Busch in Berlin N. 113, Isolandstr. 2, der Absender sein sollte. Auf seine Anfrage teilte ihm jedoch der Ingenieur mit, daß er in keinem Zusammenhang mit den Postsendungen stehe, und daß offenbar sein Name mißbraucht worden sei. Herr Busch erstattete darauf Anzeige bei der Kriminalpolizei und übergab ihr zwei der Postabschnitte, die die Daten 20. 5. 25 und 26. 6. 25 trugen. In beiden Fällen wurden die Kisten auf dem Berliner Postamt SW. 68, Ede Ritter- und Lindenstraße, nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr ausgegeben. Jede Kiste hatte ein Gewicht von etwa 40 Pfund und enthielt ungefähr 200 Spiegel. Die rechteckigen sind 5,8 mal 7,8 Zentimeter groß. Alle sind ohne Einfassung und in verschiedenen Farben getönt. Sie weisen Diamantschliff und teilweise Sternschliff auf und haben am Rand eine Blumendesignierung. Die Ausführung der Spiegel deutet auf gute Handarbeit. Da ein solcher Facettenspiegel im Großhandel einen Preis von etwa 2,50 M. erzielt, so stellt der Inhalt der Kisten einen nicht geringen Wert dar. Der geheimnisvolle Absender konnte bisher noch nicht ermittelt werden. Man nimmt aber an, daß die Spiegel irgendwo ermittelbar gestohlen oder unterschlagen worden sind. Personen, die über den Absender oder über den Zulieferer der Kisten auf dem Postamt SW. 68 zu der angegebenen Zeit etwas wissen, werden ersucht, ihre Wahrnehmungen dem 1. Kriminalbezirk des Polizeiamts Tiergarten, Telefon Roabit 1414, mitzuteilen. Hier liest auch ein Rasterpiegel zur Befichtigung aus.

Ein rabiater Motorradfahrer.

Gestern vormittag gegen 11 Uhr fuhr ein Motorradfahrer mit seinem Beiwagen an der Haltestelle der Straßenbahn Wilhelmstraße, Ecke Invalidenstr., vorbei und versuchte, entgegen den bestehenden Vorschriften, zwischen der haltenden Straßenbahn und einem Auto der Interalliierten Militärkontrollkommission durchzufahren, während die Fahrgäste der Straßenbahn ein- und ausstiegen. Dabei fuhr das Kraftrad in die Menschenmenge hinein und verletzte den Handelsvertreter Ernst Röder aus der Elberfelder Straße, indem es ihm am Fuße streifte. Auch die übrigen Fahrgäste wurden durch das vorwärtsdringende Fahren des Krafttrabfahrers erheblich gefährdet. In der darauffolgenden Auseinandersetzung zwischen dem Fahrer des Personalaus und dem Krafttrabfahrer erhielt der erstere von dem Krafttrabfahrer mit einem scharfen Gegenstand einen Schlag gegen den Kopf. In der sich daraus entwickelnden allgemeinen Schlägerei wurde auch der Fahrer des Motorrades verletzt.

Steigende Not!

In der Zeit vom 1. bis 15. August d. J. ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge von 197 000 auf 208 000, d. h. um rund 5½ Proz., gestiegen. Im einzelnen hat die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 176 000 auf 186 000 zugenommen, die der weiblichen Hauptunterstützungsempfänger hat sich nicht nennenswert geändert. Die Zahl der Zuschussempfänger (unterstützungsberechtigten Angehörigen von Hauptunterstützungsempfängern) ist von 251 000 auf 265 000 gestiegen.

Gefängnisstrafe für Ausschreitungen im Rausch.

Schlimme Folgen hatte ein Bierabend, den kürzlich ein 24-jähriger Schweizer Paul Treppens mit einigen Bekannten in einem Lokal am Götlicher Bahnhof veranstaltete. Die Freunde trennten sich schließlich und jeder ging nach Hause. Dem Treppens kam langsam eine Droste entgegen. In seinem alkoholischen Unbestand hielt er das Pferd an, entriß dem 72-jährigen Rutscher die Jagel und warf den alten Mann vom Hof auf die Straße, wobei sich dieser Verletzungen zuzog. Gerade wollte der Täter noch den Mantel des Rutschers sich aneignen, als Polizeibeamte ihn ergriffen und abführten. Vor Gericht beantragte der Staatsanwalt nicht weniger als 1½ Jahre Gefängnis wegen verlustreichen Raubes. Es wurde jedoch angenommen, daß der Täter, der ja den Mantel gar nicht gebrauchen konnte, in betrunkenem Zustande den Rutscher ohne Ueberlegung angegriffen habe. Deshalb lautete das Urteil wegen gefährlicher Körperverletzung auf zwei Monate Gefängnis.

Auslandshilfe für die vertriebenen Optanten.

Der Deutsche Zentralausschuß für die Auslandshilfe teilt dem Preussischen Ministerium des Innern mit, daß das Central Committee for the relief of distress in Germany and Austria in New York 1000 Kisten Lebensmittel im Werte von 10 000 Dollar für die aus Polen verdrängten bedürftigen Optanten im Lager Schneidemühl zur Verfügung gestellt hat. Diese Kisten sollen auch anderen Optanten, die das Lager schon verlassen haben, zugute kommen. Diese hochherzige Spende des Komitees, das schon oft in großartiger Weise die Not in Deutschland hat lindern helfen, zeigt, daß das Schicksal der durch die rigorosen polnischen Maßnahmen von Haus und Hof vertriebenen Deutschen auch in weitesten Kreisen des Auslandes Teilnahme erweckt.

Eine Mutter sucht ihren Sohn!

Als im Weltkriege der Waffenstillstand zwischen Deutschland und Rußland geschlossen wurde, marschierten die im Gouvernement Rowno stationierten deutschen Truppen ab. Ihnen schloß sich in der kleinen Stadt Rsdan ein damals etwa 13 Jahre alter Knabe mit Namen Subi Kaplan an, der mit seiner Mutter dort wohnte. Die Mutter wurde durch die jammervollen Verhältnisse später zur Flucht gezwungen und suchte Zuflucht bei Verwandten in Brooklyn (Amerika). Von hier aus richtete sie jetzt an die Berliner Kriminalpolizei die Bitte, ihr bei der Ermittlung ihres jetzt etwa 20 bis 21 Jahre alten Sohnes behilflich zu sein, von dem sie seit seinem Fortgange mit den deutschen Soldaten nichts mehr gehört hat. Wer über den Aufenthalt des jungen Kaplan etwas weiß, wird ersucht, dies der Vermittlungszentrale beim Berliner Polizeipräsidium mitzuteilen.

Rückkehr deutscher Ferienkinder aus Dänemark. Auch in diesem Jahr hatten dänische Pflanzgärten zahlreiche deutsche Kinder wieder nach Dänemark eingeladen. Obwohl die eigentliche Hilfsaktion für Deutschland mit Ende des vorigen Jahres geschlossen wurde, fanden fast 1500 Kinder kostenlosen Aufenthalt in Dänemark, dank der Unterstützung durch die dänischen und deutschen Behörden. Gestern (Freitag) morgen kam der letzte Transport von 300 Kindern aus Dänemark zurück. Das gesunde Aussehen der Kinder brachte zum Ausdruck, wie wertvoll für die Kinder diese Ausspannung gewesen ist.

Zu einem billigen Sonntagsausflug nach der Ostsee bietet sich am 30. August nochmals Gelegenheit. Die Reichsbahndirektion in Berlin wird, wie schon gemeldet, einen Sonderzug 4. Klasse nach Swinemünde befördern, der von Berlin, Stettiner Bahnhof 6.45 vorm. abfährt, in Swinemünde 10.15 eintrifft, von dort 7.23 nachm. zurückfährt und Berlin um 11.04 erreicht. Der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt beträgt nur 9 Mark. Die Fahrkarten sind bei der Fahrkartenausgabe des Stettiner Bahnhofs, in den M.F.R.-Bureaus Potsdamer Bahnhof, Friedrichstraße, Wertheim, Kaufhaus des Westens, Hapag, Unter den Linden 8 und im Reisebureau Unter den Linden 57/58 erhältlich.

Aus dem Leben.

Kriminalistische Kleinigkeiten — Sie beleuchten wie flüchtig die soziale Misere. Unbedeutende Entgleisungen auf dem Parkett unserer aufstrebenden bürgerlichen Gesellschaft werden Tag für Tag beim Einzelrichter registriert und mit Freiheitsberaubung quittiert. Was kann schließlich der Richter dafür? Manchmal könnte er schon was dafür. Es will fast so scheinen, als mache er von seinem Rechte, Bewährungsfrist zu erteilen, absichtlich allzu selten Gebrauch. Und doch ist sie ein hervorragender Regulator bei der Ungerechtigkeit der Paragraphen.

Singen verboten.

Er ist 33 Jahre alt, wegen Bettelns, das heißt wegen Singens bereits vorbestraft. Hat sich mit falschem Namen im Postleibbuch eingetragen, als er wieder mal wegen Singens auf dem Hofe verhaftet wurde. Er wird wohl gefürchtet haben, daß seine Vorstrafen bekannt werden könnten. Der Fingerabdruck dieses Verbrechers verriet aber seinen wahren Namen. Das Urteil? Für Singen, intellektuelle Urkundenfälschung usw. eine Woche Haft. Also nicht ohne Gewerbeschein singen!

Gepäcktragen verboten.

Ein etwa Bierjährlicher, lustig dreinschauend, als stünde er nicht vor Gericht. Angeklagt, den wilden Dienstmann gepöbeln zu haben. „Ich trage nur von der Straßenbahn und mache deshalb den Dienstmännern keine Konkurrenz.“ Ein Gewerbeschein fehlt aber. Er arbeitet abends im Kummel, verdient dort aber nicht genug. Leidet an epileptischen Anfällen. Antrag: 20 Mark Geldstrafe. — „Kann ich nicht bezahlen!“ Urteil: 10 Mark oder zwei Tage Haft. „Werden die vier Tage, die ich schon sitze, angerechnet?“ „Nein!“ Hier wird die Geldstrafe zur Ungerechtigkeit. Sie ist nicht anderes als eine verkappte Haftstrafe.

Zehnpfennerei.

Schon einmal wegen Zehnpfennerei bestraft, arbeitslos, begibt er sich in die Kneipe, läßt sich zweimal Essen vorsetzen, fragt am Büfett, was er schuldig sei und will verschwinden. Da wird er gefaßt. Einige Tage Haft als Gerichtsquittung. Da, ja, es geht auch nicht an, sich auf fremde Kosten zu mal Essen vorsetzen zu lassen.

Der Dieb.

Ein 37-jähriger Arbeiter, krank geschrieben. Krankengeld erhält er erst am achten Tage, 70 Mark Schulden, die Frau krank, vorbestraft. Die erste Strafe im Jahre 1923 verbüßt — ein Jahr, das vielen kleinen Deuten verhängnisvoll geworden ist. Die Vergehen waren Heisterlei, Unterschlagung, Kuppelrei und Diebstahl. Die zehn Tage für den Diebstahl hat er im Juli abgeessen. Jetzt hatte er keinen Pfennig in der Tasche. Laubentonia. Ein Kind schaukelte vor der Tür. Er geht hinein in die Laube. Hoffte etwas zu essen zu bekommen. Niemand ist drin. Auf dem Tische liegt eine Brieftasche und eine Herrenuhr. Er nimmt sie an sich und wird ertappt. Rückfall-diebstahl! Ohne mildernde Umstände ist zwei Jahre Zuchthaus die mindest zulässige Strafe. Bei Anerkennung mildernder Umstände lautet sie auf drei Monate Gefängnis. Das Gericht entläßt ihn aus der Haft, damit er zu Hause seine Angelegenheiten ordnen kann. In zehn Tagen muß er die Strafe antreten.

Die Unterschlagung.

Ein junger Mensch mit ausgesprochener Intelligenz, mit energischer, männlicher Gesichtsbildung, 21 Jahre alt, aus dem Uffah. Erhält durch den Arbeitsnachweis eine Anstellung als Portier mit 20 Mark Wochenlohn. Er ist abgerissen, das Gehalt scheint ihm zu gering. Er geht am selben Tage mit 27 Mark durch, die er für die Wirtin einfordert hat. Seitdem sind acht Wochen vergangen. Er hat eine neue Anstellung gefunden mit 38 Mark Wochenlohn. Er wurde aber verhaftet und steht nun vor dem Richter. Er büßt um eine Geldstrafe. Der Richter, ist verständlich genug, sie zu gewähren. Er wird 40 Mark in monatlichen Raten abzahlen.

Der schwere Diebstahl.

Der 29-jährige Werkzeugdreher, noch unbestraft, ebenerst aus dem Krankenhaus entlassen, das Krankengeld noch nicht erhalten, wohnt zusammen mit einem Arbeitskollegen, der Arbeit hat. Schließt in dessen Abwesenheit den Schrank auf und entwendet zwei Anzüge und zwei Uhren. Er behauptet, zum Schrank seinen eignen Schlüssel gebraucht zu haben. Es bleibt die Frage: Schwere oder einfacher Diebstahl. Der Kollege soll geladen werden. Die Sache wird vertagt. Der Angeklagte wird in Haft behalten. Kom es denn wirklich in diesem Falle, wo ein unbestrafter und nicht gesunder Mensch vor dem Richter stand, darauf an, auf welche Weise der Schrank geöffnet wurde?

„Die Kirche und das arbeitende Volk.“

Die Arbeitsgemeinschaft der freigestellten Verbände der deutschen Republik, Ortsgruppe Berlin, veranstaltet in der ersten Septemberwoche eine große Anzahl von Werbeveranstaltungen für Kirchengenossenschaft und Heiligkeit des Schutzens. Am Mittwoch, den 2. September, abends 7 1/2 Uhr, finden folgende Veranstaltungen statt: Sophienkirche, Sophienstraße 17/18; Rosaliter-Gesellschaftshaus, Wlclerstraße 24; Kula, Grünhaldenstraße 5; Varus-Säle, Müllerstraße 142; „Cafino-Säle“, Papendalstraße 15; Adoniasbaur, Große Frankfurter Straße 117; Arabes Heiligtum, vormals Klems Heiligtum, Hohenstraße 18/19; Schöneberg, Lindenpark, Hauptstraße 18. Am Donnerstag, den 3. September, abends 7 1/2 Uhr: Spandau: Roter Adler (Kleiner Saal), Potsdamer Straße; Steglitz: Albrechtshof, Albrechtstraße (nahe Rathaus). Mariendorf: Kula des Gymnasiums, Raiserstraße, Ecke Rathausstraße. Britz: Beders Heiligtum, Chausseestraße. Johannisthal: Carrestaurant, Stubenrauchstraße 12/13. Bernau: Gesellschaftshaus, Kaiserstraße. Köpenick: Mary Barmhollstraße. Lichtenberg: Schwarz, Sommertheater, Mühlendammstraße. Weihensee: Kula, Weichpromenade. Conlow: Konzerthaus (Kassinosaal), Breitestraße 24. Reinickendorf-CK: Ramlows Restaurant, Schönholz 14. Reinickendorf-West: Hartmanns Brauerei, Schornmeierstraße 101/104. Borsigwalde: Plepers Heiligtum, Konradstraße. Am Freitag, den 4. September, abends 7 1/2 Uhr: Zehlendorf: Lindenpark, Berliner Straße 8 (Kleiner Saal), Charlottenburg: Ärtliches Zeit, Berliner Straße 33.

Straßenbahnrundfahrt. Die am letzten Sonntag stattgefundenen Straßenbahnrundfahrt durch Berlin hat bei den Teilnehmern außerordentlichen Beifall gefunden. Das Fremdenverkehrsbureau der Stadt Berlin wird fortlaufend jeden Sonntag diese Rundfahrten wiederholen. Ausgangspunkt: Leipziger Platz (Verwaltungsgebäude der Straßenbahnbetriebs G. m. b. H.) vormittags 11 Uhr. Teilnehmerkarten beim Schaffner im Fremdenverkehrsbureau der Stadt Berlin, provisorisches Bureau Dessauer Str. 1. Preis 4,50 Mk. (inklusive Mittagessen und Besuch des Zoo).

Refordleistung des Großkraftwerkes Golpa-Schornewitz. Am gestrigen Tage sind durch das Braunkohlen-Großkraftwerk Golpa-Schornewitz, das bekanntlich Berlin mit elektrischem Fernstrom versorgt, zum ersten Male über 3 Millionen Kilowattstunden mit einer Maschinenleistung von 140 000 Kilowatt erzeugt worden. Dies bedeutet eine technische Weltrekordleistung, da kein der öffentlichen Versorgung dienendes Kraftwerk der Welt eine derartige Tagesleistung bisher aufzuweisen hat.

Brandenburgischer Städtetag in Köstlin. Die Parteigenossen, die als Delegierte am Städtetag teilnehmen, treffen sich zur Vorbereitungsversammlung am Donnerstag, den 3. September 1925, nachmittags 16 Uhr, im Restaurant Dill, Pflanzengasse 58.

Freizeitliche Gemeinde. Sonntag, vorm. 11 Uhr, Pappelallee 15, Vortrag des Herrn Dr. R. Sturm: Leben und Arbeit in der Gemeindeforschung. Harmonium: Intermezzo (Mascagni). Gäste willkommen.

Englische und französische Sprachkurse. Die Anmeldungen zu den neuen Erweiterten der Sprachschule für Vorkursisten finden vom 1.—5. September (täglich von 8—8 Uhr abends) bei Gensler & Co., Spichernstr. 16, Gartenhaus 8 Zrieden statt. (Untergrundbahnhof Rönninger Platz). Es werden neue Abendkurse (für Erwachsene) und Nachmittagskurse (für Kinder) eingerichtet. Teilnehmer mit Vorkursisten können jederzeit Mittel- bezw. Oberkursen beitreten. Anmeldungen auch schriftlich.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Wichtig! Buchstaben-Stempeler!

Montag, den 31. August, nachmittags 8 1/2 Uhr, im Lokal von Pfing. Buchstabenstraße 1 (Ecke Jungfernstieg): **Verammlung** aller in den Buchstabenbetrieben beschäftigten Kollegen. Tagesordnung: 1. Die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der Buchstabenbranche. Es wird ersucht, überall für diese Versammlung zu werben.

Montag, den 31. August, abds. 7 Uhr, in der „Eöwen-Brauerei“, Bahstraße, Ecke Hochstraße:

Branchenversammlung

aller Widler und Widlerinnen. Tagesordnung: 1. Die neuen Forderungen und die Auswirkung für die Arbeiterchaft. 2. Branchenanforderungen und Verhältnisse.

Mitgliedsbuch legitimiert! Regler Besuch wird erwartet.

Bau-, Geldschrank- und Möbelschlosser!

Montag, den 31. August, nachm. 5 Uhr, im Parterresaal des Verbands-Hauses, Clinkerstr. 23/25:

Branchenversammlung

Tagesordnung: 1. Unsere Bewegung. 2. Die Vertrauensleute der streikenden und ausgesperrten Betriebe treffen sich um 4 Uhr im selben Saal. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. Die Ortsverwaltung.

Auf Teilzahlung Möbel

einz. Schränke, Bettstellen usw. komplette Zimmerinrichtungen zu billigsten Kassapreisen. Kleinauswahl. Tischlermeister **Julius Apelt** Mein Name bürgt für gute Arbeit Berlin SO., Adalbertstraße 6.

Berliner Elektriker-Genossenschaft

angeschl. dem Verb. sozialer Baubetriebe Berlin N 24, Elsässer Str. 86-88 Fernsprecher: Norden 1195 Pillale Westen, Wilmsdorf Landhausstr. 4 — Tel. Pflanzburg 9831 Herstellung elektr. Licht-, Kraft- und Signalanlagen - Verkauf aller elektrischer Bedarfsartikel - Ausführung sämtl. Reparaturen - Preiswerte, gediegene Arbeit

Wolff Hoffmann

Episoden und Zwischenrufe aus der Parlaments- und Ministerzeit. Preis 1 Mark. Porto 5 Pfennig. **Vorrätig in allen Vorwärts-Ausgabestellen.**

Krause-Pianos zur Miete Ansbacher Str. 1, 100 Berlin-Mitte

Conrad Müller 100 Jahre 1825-1925

BERLIN C, Gertraudenstr. 25-26-27

PEEK & CLOPPENBURG

Gestreifte Beinkleider

fertig am Lager:

A 2652	Dunkelgestreiftes, haltbares Beinkleid . . M.	7 ⁵⁰
30 595	Graugestreifter Buckskin M.	9 ⁵⁰
30 666	Graues Beinkleid mit schmalen schwarzen und weißen Streifen M.	12 ⁵⁰
30 704	Schwarzes, dezent gestreiftes Beinkleid M.	15.-
30 711	Dunkelgraues Beinkleid mit breit. schwarzen und schmalen weißen Streifen M.	19.-
30 656	Dunkelgraues Beinkleid mit schwarzen Doppelstreifen, sehr haltb. M.	23.-
30 614	Elegantes Beinkleid, schwarz mit grauweiß. Streifen M.	30.-

Breeches Knickerbocker Stiefelhosen

aus Manchester, Cord und Fantasiestoffen.

Sonderabteilung: Gute Schuhwaren für: *Jagd, Sport, Wandern.*



„Eine wird schon passen!“ **„Man fertigt!“** **„Einer wird schon passen!“**

„Augenlässer und gute Kleidung haben einen Punkt gemeinsam: Sie befriedigen den Kunden nur dann wirklich, wenn Sie individuell und fachgemäß angepasst sind!“

Vollständige optische Sehschärfenprüfung mit neuesten Apparaten, sowie Garantie für völlige Zufriedenstellung sind im Preise einbegriffen. Große Auswahl Liefer. 2 Krankenkassen Billigste Preise! Nickelkapsel . . von 0,75 an | Rahmen-Gläser pro Paar v. 1,00 an Doublekapsel . . von 1,50 an | **Isler Punktal-Gläserlager**

Max Trusch Staatl. geprüfter Optiker-Meister Berlin SO 26, Dresdener Straße 131 (Kottbusor Tor)

„Erco“ Teppich- und Gardinenhaus

64 Potsdamer Str. 64 an der Bülowstraße

Eröffnung:

Montag, den 31. d. Mts., mittags 1 Uhr

Meine Preise bieten eine Ueberraschung!

Verfolgen Sie am Sonntag die Tageszeitungen.




Hermann Tietz

BILLIG

Reinwollene Kleider
 9⁷⁵ 13⁷⁵

Baumwollstoffe
 Zephir 85
 Blusenflanell 1¹⁰
 Kleiderbarchent 1³⁵
 Crêpe marocain 1⁴⁵

Ein Posten
Vollvoile-, Opalblusen u. Jumper
 aussergewöhnlich billig
 Serie I 3⁹⁰ Serie II 4⁹⁰

Kleiderstoffe
 Mod. Streifen 1⁴⁵
 Schotten 1⁹⁵
 Foulé 2⁹⁰
 Mantelflausch 4⁹⁰

Damen-Wäsche
 Damen-Hemden 1¹⁰
 Damen-Nachthemden 3⁷⁵
 Damen-Prinzessröcke 3⁷⁵

Schürzen
 Zierschürzen 75
 Knaben-Schürzen 75
 Knaben-Schürzen 1⁴⁵

Seidenstoffe
 Kunstseid. Trikot 3⁵⁰
 Kunstseid. Sühra 4⁵⁰
 Hutsamt 4⁹⁰
 Crêpe marocain 5⁵⁰

Morgenröcke 6⁹⁰

Herren-Halbschuhe 12⁵⁰

Damen-Spangenschuhe 12⁵⁰

Herren-Stiefel 16⁵⁰

Hüfthalter 3⁵⁰

HERMANN TIETZ

Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer.
 Am Donnerstag, 27. August, verstarb nach langem schweren Leiden der langjährige Leiter des Tarifamtes der Deutschen Buchdrucker, unser Kollege
Paul Schliebs
 im 68. Lebensjahre. Seine Verdienste um die Organisation und die Tarifgemeinschaft sind in aller Gedächtnis. Möge ihm die Erde leicht sein. Ein dauerndes Andenken bewahrt ihm für die Berliner Kollegenschaft. Der Gauvorstand Berlin.
 Die Beerdigung findet am Montag, den 31. d. M., nachm. 3 Uhr, auf dem Friedhof Berlin-Steglitz, Bergstraße, statt.
Typographia! Die Sänger werden ersucht, möglichst zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

Berliner Theater
 Zum 218. Male
Anneliese v. Bessau
 Beginn 7¹⁵ Uhr

Komische Oper
 8 U. Dir.: James Klein 8 U.
 Europas meist gespielte u. somit erfolgr. Revue:
400
 Das hat die Welt noch nicht geseh'n
 Sommerpreise!

WALHALLA
 am Rosenthaler Tor
Heute: Mal was anderes
 Die lustige Assolvierte Revue in 20 Akten
 von Alfred Berg u. Carl Dreischneider
 Musik von Paul Kuhn
 mit
 Lette Warkmeister
 Adol Wille
 Lambert-Punksen
 Robert Steid
 Georges Blanzval
 u. l. v.
 Humor von Anfang bis Ende
 Anf. 7¹⁵ Uhr. Platz. 8.50 - 1.10
 im Tunnel Streich-Orch. 24 Musiker 24
 Vorverkauf ab 11 Uhr beginnend

Berliner Konzerthaus (CLOU)
 Mauerstraße 82
Die Nachmittags-Konzerte
 bei vollem Orchester und freiem Eintritt
 beginnen am
Mittwoch, den 2. September 1925.
 Außerdem jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend
Gesellschaftsabend * Tanz
 Sonntag: Doppelkonzert / Gesellschaftsabend / Tanz

Theater, Lichtspiele usw.

RIESEN CIRCUS KRONE
 Schönhauser Allee - Hochhaus. Danziger Str.
 Haupteingang Rudolf-Mosse-Str.
 Telefon: Humboldt 99
Täglich 8 Sonnabends 4
 abends 8 Uhr Sonntags 4 Uhr
Gigantische Circus-Spiele
120 Sensationen 120
Neu: Circus-Reimbahn
Zoo 500 exot. Tiere, täglich von 10-7 geöffnet. Indianerdorf Konz.: 2 Kapell. Raubtierfüt. 11 U. vorm.
 Vorverkauf A. Wertheim, an d. Circuskassen ab 10 Uhr vormitt. Nachm. Kinder b. 12 Jah. halbe Preise! Preise nur Sitzplätze von 1.20 an

Rennen zu Hoppegarten
 Sonnabend, d. 29. August nachm. 3 Uhr

WINTERGARTEN
 Erfinder - Vorwärts
 strebende gute Berlinermöglichkeit! Aufklärung und Anregung gebt. Großküche "Ein neuer Geist" gratis durch: Erdmann & Co., Berlin, Köpenicker Straße 71.

Staats-Theater
 Opernhaus
 6 U.: Die Meister-sänger
 Opernhaus am Königsplatz
 Geschlossen
 Schauspielhaus
 8 Uhr: Jugend

Lessing-Th.
 Die neue Revue
Regenbogen
 8 Uhr
Kleines Th.
 Die schöne Metusine
 8 Uhr
Trianon-Th.
 Am Teufelsberg
 Letzte Vorstellungen der Reform-Bühne
Lessing-Th.
 11. Sept.
 Götz v. Weingarten
Kleines Th.
 8. Sept.
 Besser als Früher
 m. Maria Orska
Trianon-Th.
 1. Sept.
 Frau Lohengrin
 mit
 Gisela Werberzik

Metropol-Theater
 7 Uhr zum 1. Male
Claire Dax als
Mamsell Angot
 Karavina
 Kirchhoff etc.
Thalia-Theater
 Nur noch 2 Vorstellungen
 8 Uhr: **Uschi**
 Vorzeiger der Anzeige zahlen nur halb-Pre 50 Pf. an in beide Theatern
 Th. in d. Kommandanten.
 Letzte Vorstellungen
6: Vetter u. Dingda
Voranzeige!
Residenz-Th.
 Dienst. 7¹⁵ öffentl. Generalprobr
 Mittwoch 7¹⁵ U.
 Eröffnungs-Vorst.
Jugendfreunde
Thalia-Th.
 Montag, 31. Aug.
 Neuanstufung
8: Annemarie

Reichshallen-Theater
 Allabendlich 8 Uhr:
Stettiner Sänger
 Morgen, Sonntag, 30. 8., nachm. 3 U.
 Erste Nachmittags-Vorstellung
 in halben Preisen mit vollem Abend-Programm.
Dönhoff-Brettl:
 (Saal und Garten)
 Familien-Varieté!

Elite-Sänger
 Kottbuser Str. 6 - Tel. Mpl. 140 77
 Täglich 8 Uhr
 die Knackreuzen Revue:
 Berlin... da klicket!
 Sonntag, 30. 8., nachm. 3 Uhr:
Erste Nachmittags-Vorstellung
 zu halben Preisen.

Rose-Theater
 8¹⁵ U.: Der gr. Betrug
 Gartenbühne:
 8¹⁵ U.: Bunter Teil
 7¹⁵ U.: Der Schwarzwald

GROSSKAMPFTAG
 DTSCHE AMATEUR-BOXMEISTER
SONNTAG, 30. 8., 1. 3 Uhr
8 MEISTERKÄMPFE
 MAJE - MÜLLER
 KRUSE - BENNIG
 WITHOFF - PANNE
 TRÖDEL - ALTNER
 V.F.V. TEUTONIA - SPORTMANN, HAMBURG
ULAP
 ENTRITT 1, 2, 3 M.
 AB 1/4 UHR: 50 PFG.
 HEUTE RIESENFEUERWERK 116
 STETZA LORAINO - EUROPAS SENSATION 2171 50 PFG.

SOVA
 8 Uhr
Internat. Varieté
 Sonntag 3¹⁵ zu ermäß. Preisen das volle Progr.
 Täglich 8¹⁵ Uhr
2. Woche
HANSEN
 1925/26

Barnowsky-Bühnen.
 Eröffnungs-Vorst.
Theater in der Köpenicker Str.
 Dienst. 1. Sept. 7 U.
 Wie es Buch geillt
homödienhaus
 Freitag, 4. Sept. 7¹⁵
Margarete
 von Georg Kaiser
Die Tribüne
 Freitag 11. Sept. 7 U.
Zurück zu Heinsheim
 mit
 Bernard Shaw

Theat. d. Westens
 Das große Operettenhaus
 Der 30. Aufführung entgegen
 Johann Strauß 8 Uhr:
Wiener Blut
 Stg. nachm. 4 Uhr
Wiener Blut
 Halbe Preise
Operettenhaus am Schiffbauerdamm
 8 Uhr:
Der kleine Kuppfer

Reederei Wesenberg & Klempin
 Berlin C2
 An d. Stralauer Brücke 7
 Verint.: Max Hartkopf
 Fernspr.: Klotzpl. 2662
 Sonntag, den 30. August 1925:
Letzte große Dampfer-Sonderfahrt
 durch die herrlichen Havelseen über Reditz-Paritz nach
Brandenburg a. Havel
 Restaurant Eschers Gesellschaftshaus mit dem Salondampfer "Luise"
 Abfahrt 8 Uhr vormittags, Bohnehoj Friedrichstr. (Schlüßlersteig). - Preis: Hin- u. Rückfahrt 8 M., Kind. die Hälfte
 Vorverkauf täglich von 9 bis 7 Uhr im Bureau: An der Stralauer Brücke 7 u. d. bei Paul Fischer, Weidenweg 44

Reederei Kieck
 Falkensteinstr. 48
 Moritzpl. 8197
 Sonntag, d. 30. August, Dienstag, d. 1. September, Donnerstag, d. 3. Septemb. u. Sonntag, d. 6. Septemb.
reizvolle Dampferfahrten
 über Plaueninsel, Potsdam, Caputh,
nach Ferch am Schwielowsee
 Abfahrt: 8¹⁵ vorm ab Marschallbr. (nahe Reichstagsgeb.) und 9¹⁵ vorm ab Charlottenbrg. Vegetar. Weg (nahe Bht. Jungfernhede). Fahrpreis f. Hin- u. Rückfahrt 3 M., Kinder die Hälfte.

Reine Wanze
 mehr nach Gebrauch v. Reichels Wanzenfluid "Radikal" der Wanzen Reiner Feind. Eine Flüssigkeit, die eine für Wanzen abtötend tödlich wirkende Gasart erzeugt und in die verborgenen Stellen, hinter Tapeten etc. eindringt, mit vernichtender Kraft auch die sonst nicht erreichbaren Brutstätten reiflos zerstört. Größe II 20, 0.55. Gr. III 22, 1.50. Gr. IV 24, 2.40. Gr. V 26, 3.40. Otto Reichel, Berlin SO 33, Altenbahnstr. 4. Erhältlich in Prop. aber nicht nur mit der berühmten Marke

„ACHTUNG! WELLE 505!“
THEATRAL PALAST
 Mark 2- bis 16-
 Sonntag 2 Vorstellungen 7 3 u 8¹⁵ Uhr
 Nachm die ganze Vorstellung zu halben Preisen

Residenz-Th.
Die Koblanke
 Volksstück, m. Musik
 Vorzeig. d. Anzeige zahlen nur halbe Kassenpr. von 50 Pf. an
Deutsches Künstler-Theater
 8 Uhr
Faulstich 47
 Lustspiel
 von Louis Verneuil

APOLLO
 12
Varieté-Sensationen
 Kleine Eintrittspr.

Bauschule Glauchau i. Sa.
 Hochbau, Tiefbau, Eisenbetonbau.
Deutsche Dachdeckerschule Glauchau i. Sa.
 Bestimmungen für den Winterunterricht kostenlos durch die
 Direktion.

Tod und Teufel

Gewinn-Auszug
 5. Klasse 25. Preussisch-Sächsisch-Klassen-Lotterie
 16. Ziehungstag 28. August 1925

Kauf jede gezogene Nummer und zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die beide gleicher Nummer in den beiden Abteilungen 1 und 2

Ohne Gewähr Nachdruck verboten
 In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 Mk. gezogen

3 Gewinne zu 5000 Mk.	225817
6 Gewinne zu 3000 Mk.	27416 96129 149065
22 Gewinne zu 2000 Mk.	21125 29047 81728 78927 96288
96772 102098 152904 175263 188651 190562	
18 Gewinne zu 1000 Mk.	41105 64693 68848 77341 89001
103409 201617 242953 268267	
74 Gewinne zu 500 Mk.	17991 21532 21925 23500 44145
49434 52855 61696 68207 73984 82440 82655 108656 110582	
137282 145210 147423 159245 159015 174983 177147 178054	
181733 183490 192556 192801 217968 216354 221685 223225	
229453 245018 267738 271871 271701 273675 274651	
138 Gewinne zu 300 Mk.	1945 3177 5137 13663 14232 25497
35461 36708 38071 38819 40043 43058 52838 53891 56943 59609	
63106 63543 65260 68792 71503 71688 74804 75599 76081 86955	
83533 90095 94076 94632 106135 109000 111727 125647 126698	
138657 144576 145582 145643 148160 155142 157890 164601	
167900 169676 172382 176982 182837 195985 196433 196586	
198968 200509 201007 211270 214168 222623 225002 226534	
228448 232176 235562 239765 248294 251772 260847 262833	
263371 278328	

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 Mk. gezogen

2 Gewinne zu 10000 Mk.	244645
4 Gewinne zu 5000 Mk.	100205 212255
10 Gewinne zu 3000 Mk.	20549 22387 68994 119278 211078
14 Gewinne zu 2000 Mk.	12894 3342 103399 152485 175209
210548 268372	
24 Gewinne zu 2000 Mk.	15781 48576 51681 84249 85037
107450 118041 120603 139523 152249 228317 255958	
66 Gewinne zu 500 Mk.	2174 2477 5458 7132 15991
88738 43938 44487 54311 58226 63469 63689 72224 77766 94197	
125842 128321 132188 132517 149845 147711 149081 154300	
155480 161004 166646 172016 191160 193297 202027 241806	
252036 257950	
128 Gewinne zu 300 Mk.	6861 18139 83198 87506 88177
48181 53855 55201 55755 56412 59550 61354 66210 69060 9881	
73616 76941 81824 82645 85748 88817 89959 90024 99374 103395	
111716 112447 117436 122446 122593 125600 127849 136926	
136936 140797 142460 143551 152562 158785 162978 169142	
172081 174486 179919 180027 185100 196784 197132 198271	
200428 206997 202446 206238 216245 225060 226408 228962	
231750 235079 243900 246345 258270 269871 278925	

Der Stinneskonzern und die Anderen

Betrachtungen zur Liquidation des Stinneskonzerns.

Jeder, der in den letzten Jahren im Ausland lebte, konnte erfahren, daß kaum eine Persönlichkeit ein so lebhaftes Interesse erweckte wie Hugo Stinnes. Die verwegenen Schätzungen seines phantastischen Reichtums fanden Glauben, nichts was er anpöde, schien unmöglich. Die Nachrichten, welche aus Deutschland kamen, ließen alle Vorstellungen weit hinter sich. Neue Ideen auf technisch-konstruktivem und organisatorischem Gebiet wurden ihm zugeschrieben. Bald erschien er schon als der Retter aus der politischen und wirtschaftlichen Not, schließlich ließ die Sehnsucht nach dem „großen Manne“, der unausrottbare Drang zur wahllosen Heldenverehrung sein Bild ins Ungemessene wachsen. Nach dem Zusammenbruch Hitlers, Rahrns und Ludendorffs im November 1923 war er der einzige große Held, auf dessen Genius man hoffte, dem weite Kreise des deutschen Volkes auch ihr politisches Schicksal anvertraut hätten, wenn er selbstlos und anmaßend genug gewesen wäre, die politische Führung in Deutschland zu beanspruchen. Welches Glück für Deutschland, daß Stinnes politische Ambitionen in höherem Maße nicht hatte, sondern in einer merkwürdigen Engigkeit Deutschlands mit seinen Unternehmungen identifiziert! Deutschland war ihm nur wichtig, um sein Unternehmen auszubauen, ihm die Basis zu liefern. Allerdings sollte das Unternehmen dann so groß sein, daß es ganz Deutschland umfaßte. Wenn überhaupt etwas, so war dieses die „Idee“, welche allen seinen Handlungen zugrunde lag.

Unermesslich ist der Schaden, den Stinnes gerade durch seine „Tätigkeit“ der deutschen Volkswirtschaft zugefügt hat. Die krisenhafte Lage, in welcher wir uns heute befinden, die Schwierigkeiten, Kredite im Ausland für die Flottmachung der Unternehmungen zu erhalten, hängen in entscheidendem Maße mit dem Zusammenbruch des Stinneskonzerns zusammen. Alle diejenigen, welche als freiwillige Lobredner unseres wirtschaftlichen Heros um die Bewunderung des Auslandes für Stinnes warben, werden jetzt über die Wirkung ihrer Hymnen entsetzt sein. Im Ausland fragt man sich, wie es denn mit den kleineren Unternehmungen stehen könne, wenn selbst das Haus Stinnes wirtschaftlich zusammengebrochen sei?

Darum ist es um so notwendiger, zu betonen, daß gerade der Konzern Stinnes, insbesondere durch die tollkühne Politik, welche nach dem Tode von Hugo Stinnes getrieben wurde, privatwirtschaftlich betrachtet, eine der labilsten Großunternehmungen war. Es geht aber auch nicht an, heute alle Schuld an den falschen Konstruktionen nur den Söhnen zur Last zu legen, welche schließlich die Richtung der Geschäftspolitik fortsetzten, die der Vater begonnen hatte, und die nur von dem grenzenlosen Kredit Gebrauch machten, der sich ihnen darbot. Hugo Stinnes hätte schon zu Lebzeiten daran denken müssen, daß eine Inflationskonjunktur nicht von ewiger Dauer sein kann, daß mit dem Moment der Stabilisierung alle Prämien verschwinden müßten, welche der deutschen Produktion seit dem Jahre 1914 so überreichlich gewährt wurden. Die Prämien der Gratiskredite, der Kostenminderung durch bloßen Zeitablauf, der tief reduzierten Löhne müßten in der Stabilisierung verschwinden, und damit müßte der Bedarf nach Betriebskapital ganz außerordentlich steigen. Er mußte wissen, daß die Deflation das Gesicht der Wirtschaftskrise großen Stils zeige. Das Beispiel Österreichs im Jahre 1922 lag vor uns. Je weiter die Entwertung um sich griff, desto heftiger mußte der Rückschlag in allen denjenigen Unternehmungen sein, deren Rentabilität nur auf der Geldentwertung beruhte. Auf diesen Moment hat aber Hugo Stinnes keine Erben offenbar nicht vorbereitet. Er glaubte sich außerhalb der ökonomischen Gesetze stehend, er glaubte vielleicht, daß es bloß auf die Persönlichkeit ankomme. Ein mythischer Romantizismus, ein Glaube an Magie in der Welt der Zahlen und Konten, genährt durch das mysteriöse Emporwachen gigantischer Reichtümer in der Zeit allgemeiner sozialer Zerlegung und wachsender Armut.

So hat das Unternehmen derer von Stinnes schwere Schuld auch gegenüber der deutschen Wirtschaft auf sich geladen: Wenn heute der deutsche Kaufmann vergebens nach Krediten sucht, um notwendige Importe zu finanzieren, wenn die Banken in einer begreiflichen Vorsicht mit neuen Krediten sparsam sind und die Unternehmungen auf die Hilfe des Auslandes verwiesen müssen, diese aber nicht zu erhalten ist, dann müssen alle diese an die Zeiten denken, in denen der Glanz des Namens Stinnes immer heller leuchtete, in denen jeder geachtet wurde, der es wagte, die Wichtigkeit seiner Geschäftspolitik zu bezweifeln. In der Tat kam ja dieser Konzern, wie es sich heute zeigt, die einzige wirtschaftliche Rechtfertigung, welche es für eine Konzentration zahlreicher Betriebe geben kann, nicht für sich in Anspruch nehmen: er brachte keine größere Rationalität, kein durchdachtes System, kein Ineinandergreifen aller Glieder, keine gegenseitige Stützung. Die wahllose Zusammenfügung erinnerte nur zu sehr an das Zusammenraffen einer reichen Beute. Die verschwendetlich gewährten Kredite machten jede Erweiterung möglich, und niemand dachte daran, daß in normalen Zeiten ein solches Sammelsurium von Betrieben ebensowenig Bestand haben konnte, als das napoleonische Reich mit seinen auseinanderstrebenden heterogenen Staaten und Völkern.

So hat sogar Stinnes den gesunden Konzentrationsprozeß, die Entwicklung der deutschen Volkswirtschaftlichen Kräfte, die nach dem Kriege so notwendig war, gehemmt. Heute, wo seine Unternehmungen in die verschiedenen Hände kommen, kann von planmäßiger Gruppierung gar nicht mehr die Rede sein. Der

organische Aufbau der deutschen Volkswirtschaft ist — auch durch die Schwierigkeiten anderer Unternehmungen, welche seinem Beispiel gefolgt waren, — gestört, und dies muß auch denjenigen sozialistischen Theoretikern, meistens Kommunisten, Anlaß zum Nachdenken geben, welche Stinnes als eine „Lokomotive der Weltgeschichte“ geradezu postulo bejahen.

Die deutsche Arbeiterschaft hat heute allen Anlaß, melancholische Betrachtungen über diesen Fall anzustellen. Die schwere Krise auf dem Arbeitsmarkt, die wachsenden Schwierigkeiten der Lebenshaltung zeigen nur zu deutlich, daß die Arbeiter und Angestellten in der Krise schwer geschlagen werden, obzwar sie an den Früchten der Hochkonjunktur nur geringen Anteil hatten. Es wäre wirklich interessant, einmal zu berechnen, wenn das überhaupt möglich ist, wie viele Arbeiter im Dienste von Stinnes standen, und welche Lohnsummen er etwa seit dem Jahre 1916 bezahlte, und es wäre weiter nicht uninteressant, zu sehen, wie weit diese Löhne hinter den normalen Friedenslöhnen zurückblieben, um zu schätzen, wieviel von seinen Unternehmungen er dem Zurückbleiben der Löhne hinter ihrem Goldwert verdankt. Dann würde man finden, daß Stinnes, wie alle Inflationsgewinner, ihr Vermögen aus dem Elend der Masse und der Vernichtung der kleinen Rentenvermögen aufbaute. Ein gigantischer Konzentrationsprozeß, welcher besonders in der Zeit schwerer Erschöpfung der Produktivität nur gerechtfertigt werden kann, wenn diese den Unternehmern geschenkten Kapitalmassen wirklich entsprechend, das heißt richtig, rational verwertet werden. Es zeigt sich aber heute, daß selbst Stinnes, der als genialer Unternehmer galt, die ihm geschenkten Möglichkeiten nicht in der richtigen Weise zu nutzen wußte. Er hat in seiner maßlosen Macht das nüchtern solide kaufmännische Rechnen vergessen, er hat nationalen Reichtum, den zu vermehren er sich brüstete, in der Tat verschleudert, anstatt die inneren Kräfte des deutschen Wirtschaftskörpers zu steigern. Das ganze deutsche Volk muß heute seine Unternehmung dafür zur Verantwortung ziehen, daß sie keine Entbehrungen, keine erzwungene Sparsamkeit in der Inflationszeit, die Not und den Hunger nicht zu nutzen gewußt haben, um aus diesen Opfern ein wirtschaftlich richtiges Gebilde aufzubauen, sondern einen neudeutschen Prunkbau, der in seiner inneren Konstruktion, in seiner Unnahbarkeit leider nur zu sehr wilhelminischen Charakter trägt.

Aber diese Vorwürfe sind vielleicht nicht berechtigt? Vielleicht konnte niemand anders handeln, als er handelte, vielleicht waren die Anforderungen zu hoch? Diese Frage möchte ich nicht ohne weiteres bejahen, weil ja auch andere Länder die günstigen Bedingungen der Inflationszeit ohne die Erscheinungen der deutschen Rammkonzentration zeigten. Ich möchte sie insbesondere nicht bejahen für das Haus Stinnes, das alle Möglichkeiten einer rationalen Konstruktion hatte und sich außerdem in weitestem Umfang große Mittel in Devisen stützig halten- und so für den Zeitpunkt der Stabilisierung wappnen konnte. Statt dessen hat es große Teile der im Ausland erzielten Gewinne in ausländischen Unternehmungen investiert und sich so der Möglichkeit beraubt, sich jetzt selbst zu helfen. Aber wenn wir selbst die oben gestellte Frage bejahen wollten, was würde es anderes beweisen, als daß der Kapitalismus ein wirtschaftliches System ist, dessen Denker seine eigene Maschinenrie nicht versteht, und daß die Unternehmer heute das geringste Recht haben, mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit der Kapitalbildung niedrige Löhne zu fordern. Denn zunächst müssen sie Rechenschaft darüber ablegen, was sie denn mit den ungezählten Milliarden getan haben, welche ihnen die Inflation der letzten Jahre in den Schoß warf.

Professor E. Lederer, Heidelberg.

Die Finanzierung der keramischen Industrie.

Uns wird geschrieben: In der fein- und grobkeramischen Industrie dehnt sich der Einfluß des Großkapitals immer mehr aus. Eine der Banken, die den größten Anteil an den Aktiengesellschaften der fein- und grobkeramischen Industrie hat, ist das Bankhaus Gebr. Arnold, Dresden-Berlin, mit seiner Unterabteilung „Bank für keramische Industrie“. Auch die Bank für Thüringen, vorm. B. R. Strupp in Weimern, und die Dresdner Bank, die mit dem Bankhaus Arnold die Porzellanindustrie beherrschen, sind mit einigen grobkeramischen Unternehmungen verbunden, aber doch nicht in dem Maße wie Gebr. Arnold. Dieses Institut ist der Finanzstütze für eine Anzahl Aktiengesellschaften der Porzellan-, Steingut-, Ton- und Steinzeug-, Steatit- und Magnesia-, Kachelofen- und anderer Industrien.

Schon im Jahre 1888 sahte es in der Keramindustrie Fuß, und zwar durch Umwandlung der Deutschen Tonröhrenfabrik in eine Aktiengesellschaft, die den Grundstein zu dem großen keramischen Unternehmen der Deutschen Ton- und Steinzeugwerke A.-G. bildete. 1905 wandelte die genannte Bank die Westener Ofenfabrik Richard Blumenfeld in eine Aktiengesellschaft um, kam damit in die Kachelofenindustrie, aus der sie sich 1923 noch die Keramik A.-G. in Belten angliederte und somit fast die gesamte Kachelofen- und Tonwarenindustrie in Belten beherrscht. Mit der Triptis A.-G. begann Arnold im Jahre 1896 in der Porzellanindustrie seine Wirksamkeit, die sich im Laufe der

Jahre auf die Steingutindustrie und die sanitären Tonwaren ausdehnte.

Als weitere keramische Gruppe ist die Steatit- und Magnesiaindustrie zu betrachten, die das Bankhaus Arnold mit der Steatit- und Magnesia A.-G. S. von Schwarz fast reiflos beherrscht.

Um ein geschlossenes Bild der finanziellen Machtstellung des Bankhauses Gebr. Arnold zu geben, seien die wichtigsten von ihm kontrollierten Konzerne und Aktiengesellschaften der keramischen Industrie aufgeführt. Die Deutschen Ton- und Steinzeugwerke haben außer Rohstofflagern und -werken Betriebe in Charlottenburg, Bietenhäuser, Krauschwitz, Lugtow, Rustau und Freienwalde mit rund 2000 Beschäftigten; sie arbeiten mit einem Aktienkapital von 7165 000 M. Sie sind ferner mit 25 Proz. an einer Braunkohlengrube mit Brickfabrik und Ziegelei mit Gut beteiligt.

Weitere Werke ähnlicher Art sind die Widwerke in Grenzhausen mit 180 Arbeitern, die Filterfabrik in Garßen, die mit der Triptis A.-G. zusammenhängen, und die Tritonwerke in Hamburg, deren Aktienkapital eine Höhe von 2500 000 M. hat. Das Unternehmen steht mit der Deutschen Steinzeugwarenfabrik in Friedragsfeld in Interessengemeinschaft, die vornehmlich Kunststeinröhren für Städtekanalisation herstellt.

Die Steatit- und Magnesiaindustrie A.-G. setzt sich aus den Werken in Hohenbrunn, Lauf und Kürnberg und den Spießgruben in Göppersgrün zusammen, bei denen insgesamt 2800 Personen tätig sind, der Steatit-Magnesia A.-G. in Berlin-Bankow mit 200 und den Magnesiawerken in Berlin-Weißensee mit 60 Beschäftigten. Das Aktienkapital beträgt 3250 000 M.

Die Beltener Ofenfabrik A.-G. Richard Blumenfeld und die Keramik A.-G. Belten haben zusammen eine Belegschaft von 900 Mann und eigene Tongruben. Das Aktienkapital der Blumenfeld A.-G. ist 1 097 500 M.

Von den Firmen der Porzellanindustrie werden vom Bankhaus Gebr. Arnold (Bank für keramische Industrie) geführt: die Kette Volkstedter mit 1 945 000 M. Aktienkapital, Feinsteinzeugfabrik Köhler mit 1 127 000 M. Aktienkapital, C. R. Hutschegreuther mit 3 250 000 M. Aktienkapital, die Triptis A.-G. mit 1 632 000 M. Aktienkapital und C. Tiesch mit 2 000 000 M. Aktienkapital, in deren 19 Werken insgesamt 7000 bis 7500 Arbeiter und Arbeiterinnen tätig sind.

Zu diesen aufgeführten Aktiengesellschaften gehören noch: Ein Küchenmöbelbetrieb in Hildburghausen, eine Glanzgoldfabrik, eine Begleitgrube, eine Maschinenfabrik, die Zahnfabrik Saronia in Radeberg, Tongruben und Kaolinwerke, und an Auslandsbesitz zwei Porzellanfabriken in Finnland mit 700 Beschäftigten, eine Porzellanfabrik und Kaolinwerk in Böhmen und eine Tonwarenfabrik in Nordamerika. Bei der „Keramag“ kommen 4 Millionen Mark Aktienkapital in Betracht, von denen wir die Hälfte dem Bankhaus Gebr. Arnold zurechnen, so daß dieses in der keramischen Industrie seinen Einfluß auf 26 Millionen Mark Aktienkapital geltend zu machen vermag, außer der Keramik Belten A.-G., den nicht keramischen Betrieben, Gesellschaften und den Auslandsunternehmungen. Die Arbeiterzahl dieser vom Bankhaus Gebr. Arnold, Dresden-Berlin, beeinflussten Unternehmungen läßt sich ungefähr auf rund 14 000 schätzen.

Außer den genannten Aktiengesellschaften und Konzernen ist die genannte Bank noch im Aufsichtsrat folgender keramischer Werke vertreten: Ton- und Steinzeugwerke Richter in Bitterfeld, Annawerk Schamotte- und Tonwarenfabrik in Döslau, Deutsche Hume-Röhren A.-G. in Berlin und Keramische Werke Raschig in Wahren.

Aus dieser Darstellung ist zu erkennen, wie groß der Einfluß des Bankhauses auf die keramische Industrie insgesamt geworden ist, aber auch wie mit dem steigenden Einfluß die Konzernbewegung wuchs. Nach dem Konzern der Deutschen Ton- und Steinzeugwerke kam der Hutschegreuther-Konzern, danach der Steatit-Magnesia-Konzern zustande, und neuerdings ist durch Blumenfeld und die Keramik A.-G. Belten der Weg zu einem weiteren Konzern der Kachelofenindustrie beschritten. Wann und wie er weiter ausgebaut wird, werden die nächsten Jahre lehren.

Rückgang der Genossenschaftsbewegung. Zum erstenmal seit langer Zeit zeigt die Genossenschaftsbewegung im Monat Juli einen bemerkenswerten Rückgang; es sind nämlich mehr Genossenschaften zur Auflösung gekommen, als Neugründungen stattfanden. Aufgelöst wurden 260, neugegründet 243 Genossenschaften. Die Entwicklung dieser immerhin höchst bemerkenswerten Erscheinung findet ihre Erklärung darin, daß im Juli allein mehr als 100 Genossenschaften für nichtig erklärt werden mußten, weil sie bislang die Umstellung von Papiermarktrechnung auf die Goldmarkrechnung noch nicht vorgenommen hatten. Es handelt sich also dabei um Genossenschaften, die praktisch schon längst durch die Entwicklung der Inflation stillgelegt, rechtlich und statistisch aber immer noch als bestehend gezählt wurden. Die Entwicklung der Kreditgenossenschaften vollzog sich in anderer Linie. 97 Neugründungen stehen 34 Auflösungen gegenüber, Neugründungen wurden 4 neugegründet, während 26 der Auflösung verfielen, eine größere Anzahl davon im Wege der Verschmelzung. In Konkurs gerieten 10 und unter Geschäftsaufsicht 4 Genossenschaften.

Schleppender Geschäftsgang in der schlesischen Zementindustrie. Der nunmehr beendete neunmündige Streik im Baugewerbe hat sich deutlich auch auf den Absatz der obersteilischen Zementindustrie bemerkbar gemacht. Die Hereinnahme neuer Aufträge ist in der letzten Zeit mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden gewesen. Für die Herbstmonate ist jedoch, vor allem wegen der zu erwartenden Aufträge aus dem Baugewerbe, mit einer starken Belebung zu rechnen. Der Export von Zement stößt leider nach wie vor.

Ein Könnern Lourenz für... ehe Sie diese Vereinigung von Preis und Qualität wiederfinden

Solider Damen-Spangenschuh, sehr preiswert . . .	6 ⁹⁰	Vornehm. Damen-Halbschuh, neueste Form	7 ⁹⁰	Eleganter Damen-Spangenschuh, moderner Absatz . . .	8 ⁹⁰
Resiposten und Einzelpaare spottbillig		Brauner Damen-Halbschuh, echt Chevreau	7 ⁹⁰	Hochfeiner Damen-Halbschuh, m. edler Lackkappe	8 ⁹⁰

in Modeschuhen stets das Neueste

Tack Schneidfabrik **Clara Burg** Magdeburg

SW, Friedrichstr. 240/41 W, Potsdamer Str. 80 NW, Turmstr. 41 NW, Wilsnacker Str. 22 N, Schülstr. 16 N, Brunnenstr. 37 NW, Beusselstr. 29 N, Danziger Str. 1 N, Friedrichstr. 130 N, Müllerstr. 3 O, Andreasstr. 50 O, Frankfurter Allee 22 SO, Oranienstr. 2a SO, Wrangelstr. 49 C, Spittelmarkt 15 C, Rosenhalber Str. 14 Neukölln, Bergstr. 30/31 Potsdam, Brandenburger Str. 84 / Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 122/23

Neuregelung des Unterhaltungsrundfunks. Monatliche Einheitsgebühr 2 Mark.

Die Reichspost hat neue Bestimmungen über den Unterhaltungsrundfunk erlassen, um durch weitere Erleichterungen eine noch größere Verbreitung des Rundfunks in allen Bevölkerungsfreien und Landesteilen zu ermöglichen. Die Neuregelung tritt am 1. September für das unbefestete Reichsgebiet in Kraft, während im befestigten Gebiet trotz aller Bemühungen und Verhandlungen die Einführung des Unterhaltungsrundfunks nach wie vor leider von der Besatzungsbehörde verhindert wird.

Nach den neuen Bestimmungen ist nach wie vor nur der Inhaber einer besonderen von der Deutschen Reichspost ausgestellten Genehmigung berechtigt, eine Funkempfangsanlage zur Teilnahme am Unterhaltungsrundfunk zu errichten und zu betreiben; für diese Genehmigung ist eine Gebühr von monatlich 2 RM. zu entrichten. Vorschriften über das zu verwendende Funkgerät bestehen künftig nur noch insoweit, als andere Funkanlagen sowie die öffentlichen Zwecken dienenden Telegraphen- und Fernsprechanlagen nicht gestört werden dürfen. Hiernach darf nunmehr jeder Rundfunkteilnehmer auch ungestimmte Röhrengeräte benutzen, was bisher den Inhabern der Audion-Versuchserlaubnis vorbehalten war. Der Rundfunkteilnehmer darf mit seiner Empfangsanlage den Unterhaltungsrundfunk im engeren Sinn und die „Nachrichten an Alle“ sowie die Wellen der Versuchsfender aufnehmen; die Aufnahme sonstiger Funkverträge, insbesondere der Sonderdienste wie Presse- und Wirtschaftsrundfunk ist verboten, da diese Dienste, die überdies nur für ganz bestimmte engere Kreise von Interesse sind, ihren besonderen Teilnehmern vertraglich vorbehalten sind.

Aus den obigen Grundrissen ergibt sich der Fortfall der bisherigen Bestimmungen hinsichtlich der Erlaubnis der Audionversuchserlaubnis, ferner der Bestimmungen, die den Handel und die Herstellung von Funkgeräten betreffen. Es ist zu hoffen, daß dies dem Handel eine lebhaftere Betätigung, namentlich in den bisher nur schwach am Rundfunk beteiligten ländlichen Bezirken ermöglichen wird, um so mehr, als die gerade hier meist erforderlichen Röhrengeräte künftig ohne Einschränkung von den Rundfunkteilnehmern verwendet werden dürfen. An sonstigen Erleichterungen ist auf die Aufhebung der besonderen Gebühr für öffentliche Vorführungen hinzuweisen; für alle Rundfunkanlagen wird künftig eine einheitliche Gebühr von 2 RM. erhoben. Die Gebühren werden wie bisher durch die Briefzusteller eingezogen. Jeder Teilnehmer hat ein für allemal zu erklären, ob er die Gebühren vierteljährlich, was die Regel bilden sollte, oder monatlich entrichten will. Die Mindestdauer der Gebührenpflicht von 6 Monaten ist fortgefallen; der Rundfunkteilnehmer kann künftig durch schriftliche Erklärung seinen Austritt zum Ende eines jeden Kalendervierteljahrs, jedoch spätestens 5 Tage vorher, anmelden. Auf die bisherigen Rundfunkteilnehmer und Inhaber der Audionversuchserlaubnis finden die neuen Bestimmungen Anwendung, ohne daß es eines Umtausches der Genehmigungsurkunden bedarf.

10. Kreis (Abteilungen 74, 75, 76). Heute, Sonnabend, 7 Uhr Kreisbesprechung in Reichenhagen, Witten, Potsdamer Straße. Tagesordnung: Aufstellung der Kandidaten zu den Stadt- und Bezirksparlamentenwahlen.
11. Kreis Tempelhof, Marienhof, Marienstraße, Lichterfelde. Treffpunkt zum Wahlkampf der „Sozialistischen Arbeiterjugend“ Sonntag nachm. 1 1/2 Uhr Bahnhof Tempelhof. Fahrt nach Reichenhagen-Mitte, Reich zum Fischmarktgrund. Die Kinderfreunde beteiligen sich hieran. Treffpunkt 9 1/2 Uhr Reichenhagen Mitte.
12. Kreis Weidenhof. Fortsetzung der Führung der Kommunalen Kommission durch Einrichtungen des 18. Bezirks. Führung: Gen. Siebert Müller. Treffpunkt 9 Uhr vormittags Vor- Ecke Hennbahnstraße. Bei schlechtem Wetter fällt die Veranstaltung aus.

Morgen, Sonntag, den 30. August:

13. Abt. Familienausflug nach Springenberg am Halensee. Treffpunkt der Mitglieder mit ihren Familien Sonntag früh 8 Uhr am Schleifchen Bahnhof. Fahrkarten nach Mahlsdorf lösen.
14. Abt. Rantwig. Die Genossen werden ersucht, sich am Sonntag früh 9 Uhr am Bahnhof Reichenhagen-Mitte zu treffen. Die Teilnehmer werden von 9-10 1/2 Uhr am Bahnhof Reichenhagen-Mitte erwartet.
15. Abt. Reichenhagen. Montag, 31. August, 7 1/2 Uhr bei Wolf, Reichhof, Ecke Wilmersdorfer Straße, Mitgliederbesprechung. Tagesordnung: Die Bedeutung der Stadt- und Bezirksparlamentenwahlen. Referent: Genosse Barnisch, M. d. L. Die Bezirksleiter laden hierzu ein.

Jugendveranstaltungen.

- Jugendklub und Gruppe Weidenhof treffen sich morgen, Sonntag, vormittags 8 Uhr pünktlich am Potsdamer Bahnhof vor der Reistreppe zur Fahrt nach den Reichenhagen bei Galm.
- Vertrauenskonferenz heute, Sonnabend, 29. August, 7 1/2 Uhr im Jugendheim, Lindenstr. 3. Ohne Kuspius und Mitgliedskarte kein Zutritt.
- Wahlversammlung und Kreisbesprechung heute, Sonnabend, 29. August, 8 Uhr im Besprechungssaal des Jugendheims Lindenstr. 3.
- Reichenhagen. Montag, 31. August, 7 1/2 Uhr bei Wolf, Reichhof, Ecke Wilmersdorfer Straße, Mitgliederbesprechung. Tagesordnung: Die Bedeutung der Stadt- und Bezirksparlamentenwahlen. Referent: Genosse Barnisch, M. d. L. Die Bezirksleiter laden hierzu ein.

Morgen, Sonntag, den 30. August:

- Kollernberg: Am Kollernberg 117. Mitgliederversammlung, Jugendabend. — Verbandsrat Kollernberg: Wahltag in Reichenhagen (Wahltaggrund). Beginn 10 Uhr. Nachmittags 1 1/2 Uhr am Bahnhof zur Ausdeutung. — Südwest: Lindenstr. 3. Fahrt ins Blaue; Treffpunkt 10 Uhr Südwinkel. Das Jugendheim ist ebenfalls geöffnet.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

- Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.
- Gesellschaftliche: Berlin S. 14, Gehlertstr. 37/38, Hof 2 Kz. Kameradschaft Tiergarten. Frühwachenbesprechung 7 1/2 Uhr Volkshausstraße. — Kameradschaft 5 Uhr bei Berger. — Friedrichshagen, Sonntag, 30. August, nachmittags 2 Uhr. Zutreten in Väterdenkmal, Friedrichshagenstr. 11, zur Teilnahme am Strandfest der Lichterberger Kameraden. — Kameradschaft 7 1/2 Uhr. — Die für Sonntag angeordnete Disziplinerverammlung bei Wahltag ist nun für Montag, 31. August, bis am Sonntag nicht nach Friedrichshagen fahren, treffen sich nachmittags 3 Uhr zum Lichterberger Strandfest bei Schöner am Kammerbureau See. — Schöneberg-Friedenau. Zutreten der Kameradschaft zur Fahrt nach Reichenhagen Sonntag 8 Uhr Bahnhof Oberstraße. Radfahrer Stettiner Bahnhof, Abfahrt 8 1/2 Uhr. — Wilmersdorf. Zur Fahrt nach Reichenhagen steht ein Auto mit Bedarf zur Verfügung. Abfahrt Punkt 4 Uhr Reichenhagen. — Lichterberg nach Untergruppen. Sonntag, 30. August, nachmittags 3 Uhr im Vereinhauspark von Schöner am Kammerbureau See. — Republikanischer Kreis: Vorträge, Tanz und Uebungsstunden. Eintritt 50 Pf. — Republikanischer Kreis: Sonntag, 30. August, Montag, 31. August, 8 Uhr. Zutreten in der Turnhalle Wilmersdorfer Straße. — Reichsbanner aller Mitglieder ist Pflicht. Wer bis Sonntag Material zum Reichsbanner einbringen will, in Ordnung gebracht werden, da hierüber ab 1. Oktober keine Umtausche einzuweisen sind. Wer bis 1. Oktober seine Karte nicht übergeben hat, wird nicht mehr als Mitglied geführt. Die „Sia“ (vereinigte Wohnungsgenossenschaft für Arbeiter) veranstaltet

am Sonntag, 30. August, auf dem Wock des Berliner Sportplatz ihr 2. Herbstfest. Die Aufhebungskämpfe beginnen um 8 Uhr.

Kreis Weidenhof. Montag, 1. September, 8 1/2 Uhr, Reue Schönerhagen Straße 10, im Vereinshaus des Sportplatzes. Dr. Götze: Thema: „Die neue deutsche Volkswirtschaft als Schicksalsschlag für den deutschen Arbeiter.“ — Mittwoch, 2. September, 8 1/2 Uhr, Sophienpark, Weinmeisterstr. 18/17. Dr. Weidmann, phil., deut. Kammer: „Reue Disziplin über das Thema: „Arbeiter und Arbeiterführer der Arbeiter und Arbeiter.“ Gäste haben Zutritt!

Verband Volkshaus, Ostpreußen Berlin. Am Sonntag, 29. August, nachmittags 5 Uhr, Treffpunkt zur Kameradenversammlung am Schleifchen Bahnhof, Wilmersdorfer Straße. Kameradenführer: Tiefenbrunn. Nachmittags treffen sich um 8 1/2 Uhr am selben Ort.

Schwarz-Rot-Gold-Fest 1928. Montag, 31. August, 8 Uhr, bei Moor, Lichterfelde, Reue Schönerhagenstr. 10, Mitgliederbesprechung.

Arbeitersport.

Arbeitersport-Verein 1. Bezirk. Montag, 31. August, im Turnerheim außerordentliche Generalversammlung, Anfang pünktlich 8 Uhr.

Größe Arbeiter-Fußballverein in Reichenhagen. Montag, 31. August, im Reichenhagen (Reichenhagen) treffen sich am Sonntag, 29. August, zum 100sten Jahrestag des Vereins. Geplant wird auf dem Schleifchen Sportplatz in Reichenhagen, Sonnabend, 29. August, 8 1/2 Uhr, einen Fußballturnier zu veranstalten. Der Verein wird am Sonntag, 30. August, im Reichenhagen (Reichenhagen) ein großes Herbstfest feiern. Anfang 7 1/2 Uhr, Eintritt 1.- RM.

Sportklub Wilmersdorf 1913, Reichenhagen. Mitglied der Wilmersdorfer Spielvereinigung des 1. Bezirks. Sitzung der Männermannschaften jeden Freitag abends 8 1/2 Uhr, der Jugendmannschaften jeden Mittwoch abends 7 1/2 Uhr im Vereinslokal von Fr. Kump, Nachf. Lichterfelde, Reichenhagen, Schönerhagenstr. 22. Neue Mitglieder werden in den Sitzungen aufgenommen. Der Verein veranstaltet am Sonntag, 30. August, im großen Reichenhagen (Reichenhagen) ein großes Herbstfest. Anfang 7 1/2 Uhr, Eintritt 1.- RM.

1. Kreis. Turnersport. Sitzung der Kreisleiter bei Ottmann, Wilmersdorfer Straße 100, heute abends 7 Uhr. Bezirksleiter: Herrmann. Tagesordnung: Bericht über die Arbeit des Jahres. Tagesordnung: Verhandlungen, Fortschrittsstunden. Antritt 7 1/2 Uhr.

Arbeitersport-Verein Groß-Berlin. Sonntag, 29. August, abends 8 Uhr im Reichenhagen. — Sonntag, 30. August, nachmittags 1 Uhr, Reichenhagen (Reichenhagen). Stadt-Reichenhagen (Reichenhagen) Ecke Wilmersdorfer Straße.

Sport.

Rennen zu Ruhleben am Freitag, den 28. August.

1. Rennen: 1. Parilla D. (H. Schulz), 2. Glatthörn (Weidner jr.), 3. Angora (H. Schulz). Toto: 80 : 10. Platz: 10, 14, 13 : 10. Ferner liefen: Benedict, Dilemma, Burggüter, Langemann, Armenier, Salsia Stout, Dollett.

2. Rennen: 1. Frida Wagonen (H. Schulz), 2. Ramiro (G. Treuberg), 3. Herold (H. Schulz). Toto: 54 : 10. Platz: 17, 13, 14 : 10. Ferner liefen: Wagonen jr., Glatthörn, Lebenskünstler, Edelreis.

3. Rennen: 1. Hochfeld (Kousser), 2. Lorrer (Hans Schlemmer), 3. Königsdorfer (H. Lautenberger). Toto: 79 : 10. Platz: 19, 28, 28 : 10. Ferner liefen: Sordanalet, Barmald, Delos, Katalis, Gyzeleng, Interessent, Lumbi, Blauo Adria, Rodung, Sandhagen.

4. Rennen: 1. Gematis blau (H. Schulz), 2. Baron Altabad 3. Mars (H. Schulz jr.). Toto: 123 : 10. Platz: 16, 19, 13 : 10. Ferner liefen: Schladel, Chomit, Kammerländer, Hüft.

5. Rennen: 1. Kronprinz (H. Höpfer), 2. Fens I (H. Schulz), 3. Finko (H. Schulz). Toto: 205 : 10. Platz: 46, 21, 28 : 10. Ferner liefen: Finko, Lehner, Robilant, Mädel, Erler, Holzer, Bonat, Angriff.

6. Rennen: 1. Fels (H. Schulz), 2. Eddie (H. Schulz jr.), 3. Rittschor (H. Schulz jr.). Toto: 55 : 10. Platz: 11, 12, 16 : 10. Ferner liefen: Doll, Michelangelo, Feuerwehr, Carola.

7. Rennen: 1. Cleo Woll (H. Schulz jr.), 2. Fehrlis jr. (H. Schulz), 3. Peter Dornier (H. Schulz). Toto: 39 : 10. Platz: 23, 58, 27 : 10. Ferner liefen: Eubil, Diagonale, Baron Wronowitz, Karl Alexander, Lubmill I, Krenlen, Buchdrucker, Importation, Della, Palmer 3.

8. Rennen: 1. True Fox (H. Schulz jr.), 2. Schladel (H. Schulz jr.), 3. Wildtate (H. Schulz). Toto: 17 : 10. Platz: 13, 18 : 10. Ferner liefen: Alpenher, Feldemann.

Wetterbericht für Berlin und Umgegend. Trocken und vielmal heiter. Für Deutschland. Im äußersten Nordosten vielmal bewölkt. Sonst meist heiter.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einladungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat, 2. Hof, 2. Trepp. rechts, zu richten.

1. Kreis Friedrichshagen. Sonntag, 30. August, gemeinsamer Ausflug nach Springenberg am Halensee. Treffpunkt: Sonntag früh 9 Uhr Bahnhof Reichenhagen (Reichenhagen). Ab 1 Uhr Lokal Springenberg bei Wollersdorf. Radfahrer fahren bis Bahnhof Reichenhagen.

Ausstauer Woche

Ein neuer Beweis unserer Leistungsfähigkeit

Wäsche

Damen-Taghemd mit Languetten, Trägerform . . . 1.45

Damen-Taghemd breite Achsel u. Südkerei-Garnierung . . . 1.95

Damen-Taghemd Trägerform, mit imit. Klappspitzen und Einsätze . . . 2.25

Kniebeinkleid mit Hohlbaumgarnierung . . . 1.75

Kniebeinkleid aus gutem Wäschestoff, mit Südkerei-Garnierung . . . 2.25

Damen-Nachthemd guter Wäschestoff, mit Hohlbaum . . . 2.95

Hemdentuch 0.68 kräftig, Qualität, ca. 50 cm br. Mtr.

Renforcé 0.75 gute Qualität, für Leibwäsche . . . Meter

Damen-Nachthemd aus Renforcé, mit Südkerei-Einsatz . . . 3.75

Prinzbrock moderne Form, mit breitem Südkerei-Volant . . . 3.75

Untertaile Jumperform, mit Südkerei-Garnierung . . . 1.25

Bettwäsche

Deckbettbezug aus gutem Wäschestoff . . . 5.50

Kissenbezug dazu passend . . . 1.65

Deckbettbezug aus gutem Linon . . . 5.90

Kissenbezug dazu passend . . . 1.75

Deckbettbezug aus Linon, ohne Naht . . . 6.95

Kissenbezug dazu passend . . . 1.95

Bettlaken ohne Naht . . . 3.45

Pa. Velour-Teppich ca. 200x300 98.50

Perser Imitation ca. 190x290 34.50

Strumpfwaren

Damenstrümpfe gute feinmaschige Qualität, schwarz und farbig . . . 0.75

Damenstrümpfe Mako, mit Doppelsohle und Hochferse, schwarz und farbig . . . 1.25

Damenstrümpfe prima Mako, mit Doppelsohle und Hochferse, schwarz und farbig . . . 1.45

Damenstrümpfe extra prima Seidenflor Doppelsohle und Hochferse, schwarz und farbig . . . 1.95

Herrensocken Doppelsohle u. Hochferse, schwarz und farbig . . . 0.75

Herrensocken in schönen Streifen und Karos . . . 0.95

Kleiderstoffe

Sportflanell imitiert, hellfarbig . . . Meter 0.95

Kinderschotten doppelbreit, neues Muster . . . Meter 1.45

Rockstoffe ca. 105 cm breit, moderne Muster . . . Meter 2.45

Zibeline reine Wolle, ca. 100 cm breit, neues Herbstgewebe . . . Meter 6.75

Herrenartikel

Oberhemden durchgehend Perkal, mit 2 Kragen . . . 6.90

Taghemden aus kräftigem Hemdentuch, mit Faltenbrust . . . 3.90

Selbstbinder oder Bagatton, gute Qualität, große Musterwahl . . . 0.95

Hosenträger aus kräftigem Gummiwand, mit Roll-Leder . . . 1.35

Garnitur: Vorhemd mit Seitenteil und passendem Kragen . . . 1.50

Hauswäsche

Küchenhandtuch Gerstenkorn, gestümt u. gebündert, ca. 46x100 cm . . . 0.58

Küchenhandtuch Gerstenkorn, mit roter Kante, ca. 48x100 cm . . . 0.78

Stubenhändtuch Diell, kräftige Qual., ges. u. gebünd., ca. 48x100 cm . . . 0.98

Drellhandtuch rein Leinen, gestümt u. gebündert, ca. 48x100 cm . . . 0.98

Wischtücher rot kariert, gestümt und gebündert . . . 0.35

Seidenstoffe

Manchester-Samt für Sportwecke . . . Meter 2.95

Damassé (Kunstseide) neue hübsche Muster, Meter . . . 3.25

Crêpe de Chine ca. 100 cm breit, neue Farböne . . . Meter 5.90

Köper-Samt gute Kleiderware, schwarz oder farbig . . . Meter 7.90

Trikotagen

Einsatzhemden weiß, mit Pikee u. Zephir-Einsätzen . . . 2.45

Herrenhemden m. Doppelbrust, normalfarbig, 3 Größen . . . 2.25

Herrenhosen normalfarbig, mit Ueberrschlag, 3 Größen . . . 1.85

Herrengarnitur Jacke und Reizkleid, mit gutem Satin-Besatz, 3 Größen . . . 5.90

Damenschlupfhosen mit angerautem Futter . . . 1.65

Bettwäschestoffe

Louisianatuch ca. 90 cm breit . . . Meter 0.85

Linon . . . Kissenbreite Meter 0.98

Linon . . . Deckbettbreite Meter 1.65

Bett-Satin Kissenbreite, Meter . . . 1.45

Bett-Satin Deckbettbreite, Mtr. . . 2.45

Bett-Damast Kissenbreite . . . Meter 1.65

Bett-Damast Deckbettbreite . . . Meter 2.65

Lakenstoff ca. 145 cm breit, Mtr. . . 2.25

Lakenstoff Halbheinen, vorzügl. Qualität . . . Meter 2.45

Hemdentuch 0.85 starkidige Ware, ca. 50 br., Mtr.

Mako-imitat 0.98 besonders schöne Qual., Meter

Gardinen

Tüllgardinen gewebt, volle Breite . . . Meter 0.95

Gardinen-Mull gepunkt und gestreift, ca. 115 cm breit . . . Meter 1.15

Madrasstoffe dunkelgründig, ca. 130 cm, Mtr. . . 2.95

Künstlergardinen gewebt mit Volant . . . Fenster 11.75

Bettdecken Examir mit Volant, über 3 Betten . . . 8.75

Baumwollwaren

Rohnessel ca. 90 cm . . . Meter 0.58

Hemdenflanell Dwf., helle Streifen, Mtr. . . 0.78

Bettzügen Kissenbreite, Meter . . . 0.95

Rohnessel ca. 140 cm . . . Meter 1.58

Inlett glatt und gestreift, Kissenbreite . . . Meter 1.65

Inlett glatt und gestreift, Deckbettbreite . . . Meter 2.75

JANDORF

Belle-Alliance-Str. ☆ Gr. Frankfurter Str. ☆ Brunnenstr. ☆ Kottbusser Damm ☆ Wilmersdorfer Str.

Der Käfig.

(Nach den Papieren eines Zuchthäufers.)
Von Max Barthel.

Ich wurde auf den Namen Friedrich getauft, aber mein Leben war nicht friedreich. Mein Vater war krank, und das Elend war immer bei uns, schlief mit in den armen Betten, sah und oh mit am Tisch, verließ uns nimmer. Ueber meiner Kindheit steht ein schwarzer Schatten, ein müder, totkranker Mann mit flatterndem, weissem Haar um kahlen Kopf; mein Vater. Der Kopf meines Vaters war ein Schlachtfeld. Neunmal wurde er operiert. Die letzte Operation machte ihn halb taub und halb blind. Wir waren sechs Geschwister, sechs hungrige Mäuler, die der Mutter das Brot weg- aßen und doch niemals satt wurden.

Man hat das Schicksal sehr oft mit einer Waage verglichen, in deren ewig schwankenden Schalen die Menschheit zwischen Licht und Schatten taumelt, mir erscheint es vielmehr wie eine grausame Leiter, die auf den Leidern von wimmernden Millionen wächst und sie in blutigstes Elend stampft. Da unten leben wir, da unten wimmeln wir, da unten verkümmern wir, und wenn doch einer aus dem Schmutz kommt und mit zitternden Händen die Leiter faßt, da saufen die Peltischen der Gerechtigkeit, denn gerecht sind heute jene, die oben im Licht stehen und vom Blute jener leben, die leiden und sterben müssen.

Ich habe geschrieben, daß der Kopf meines Vaters ein Schlachtfeld war. Ich will nicht die vielen Kriege und Niederlagen aufzeichnen, die der alte Mann im Leben erlitten hat, ich will nur ein Bild beschwören, das immer vor meine Augen tritt, wenn ich sie schliesse, das dunkel blutet, wenn ich meiner Kindheit gedenke.

Der Vater war wieder einmal im Krankenhause und hatte nun die neunte Operation überstanden. In der Zeit, als er zwischen Leben und Tod schwebte, starben ihm zwei Kinder. Weil dieser Schlag ihn gefällt hätte, schwieg die Mutter bei ihren Besuchen. Reist die Tiefe eines Mutterherzens aus, die stumm bleibt, wenn ihre Kinder sterben! Einmal aber konnte der Tod nicht mehr verschwiegen werden. Das war an dem Tage, als der Vater nach Hause kam, nach Hause in die kahlen Stuben, in die Totenkammer seiner Kinder. Der Vater konnte nicht sprechen. Weiße Binden verhüllten den Kopf. Die Begrüßung war stumm. Die Augen der Mutter waren wie Kerkerzellen, in denen die Verzweiflung lauert, die des Vaters aber wie zwei Tiger, die ihre Kinder suchen.

„Tot!“ schrie die Mutter, „tot, die Kinder sind tot! Alle tot!“ als sie die Augen des Vaters sah und stürzte zusammen. Der Vater war halb taub, aber den Schrei hörte er doch. Seine Augen erstarrten plötzlich, verloren den Glanz, waren nur noch schwarze, kalte Augen, die im weißen Gesicht rollten, und plötzlich fiel er lautlos neben die Mutter hin. Er schlug mit dem Kopf auf den Fußboden auf. Das Blut sickerte durch die Verbände. Es war grauenvoll.

Wir waren noch kleine Kinder und wußten nicht aus und ein, aber Meta, die älteste Schwester, kam rasch zur Besinnung und holte Hilfe. Aber was ist die Hilfe, die keine Toten lebendig machen und keine Verzweifelten trösten kann? Der Vater lag in hitzigen Fiebern und mußte in das Krankenhaus zurück, die Mutter durfte nicht krank werden, sie mußte ja für uns arbeiten. Und sie hat gearbeitet, sie hat sich abgeheht und abgemüht. Man mußte ein neues Wort für ihr Heldentum erfinden, ein Wort, das schon und schmerzhaft ist wie eine rosenumblühte Dornkrone.

In großen Romanen werden oft die heftigen Schmerzen der reichen Leute beschrieben und die Schriftsteller verwenden viel Reize, um die Quellgründe eines tränenreichen Lages, den ihr Held erlebt, aufzudecken. Wenn es hochkommt, sind die Leiden jener Romanfiguren nur hitzige Leidenschaft. Sie zerfielen in schwarze Asche, wenn der Kampf ums Brot, der harte Krieg ums Dasein dazu käme. Ueber meine Mutter werden keine Romane geschrieben, sie war ja nur eine arme Puffrau auf einem Berliner Gericht. Jeden Morgen halb fünf Uhr begann ihr Tagewerk und dauerte bis in die neunste Stunde abends, die vier Stunden Mittagspause abgerechnet. Rechnet euch aus, wieviel Stunden diese Frau in den 27 Jahren, die sie dem Gericht diente, auf dem schmutzigen Boden liegen mußte, um den Bissen Brot zu verdienen. Ich habe später selbst vor Gericht gestanden und weiß, wie schmutzig der Boden ist, über dem die Schreiber und Richter thronen, weiß, wie tödlich die Staubwolken sind, die aus den Ästen aufsteigen. . . .

Das war meine Mutter. Sie war wie in einen großen Käfig 27 Jahre lang eingesperrt. Die Angst um das Brot sah ihr wie ein Strick um den Hals. Und wer diesen Strick fühlt, kann nicht lachen und fröhlich sein. Der ist verflucht. Auch in den freien Mittagsstunden mußte die Kerne arbeiten. Wir wohnten in einer Mietkassette mit drei Höfen und vier Aufgängen. Und die Mutter, die ja beinahe gelernte Puffrau war, übernahm es in ihrer kümmerlichen Freizeit, diese vier Aufgänge zu säubern. So wuchsen wir auf. Bis zum 13. Jahre besuchte ich die Schule. Ich habe gut gelernt, aber am besten lernte ich vom Leben. Bald gab es keine Geheimnisse mehr für mich. Ein Kinderparadies habe ich nie gekannt. Aber Hunger und Armut.

Die Gesetze sind von den Menschen gemacht, die niemals gehungert haben. Wer immer satt ist, kann leicht ein braver Mensch bleiben. Die Leute mit dem Gesetz in der Hand haben die ungleich verteilte Welt zu behüten und zu beschützen. Sie vertreten den Staat, die Gesellschaft. Millionen tief unten im Dunkel, in den Hinterhöfen, in den Splunken, Gefängnissen und Zuchthäusern haben keine Jugend gehabt. Sie sind darum bestohlen worden. Und nicht nur um die Jugend. Wenn man das erkannt hat, bleibt das Herz nicht mehr ruhig. Da beginnt es zu rasen.

In der Jugend gibt es eine Zeit, in der alle unterdrückten Begierden erwachen, Tage, in denen das kleine Herz zwischen Wollust und Entsetzen taumelt. Das ist die Zeit, in der sich das Kind das Bärenhäutchen selbst nimmt und stiehlt. Auch ich habe in jener Zeit gestohlen. Ein Freund beredet mich einmal kurz vor Weihnachten, mit ihm in ein Warenhaus zu gehen und von den vollen Tischen Postkarten zu nehmen. Das tat ich auch und ich fühle jetzt noch, die heißen Blutstöße in meiner Hand, als ich die Karten ergriff. Von zu Hause hatte ich einen Kasten geholt, in dem sonst die Messer und Löffel lagen. Jetzt war ich Hausierer mit Postkarten, den Strick um den Hals und vertauschte Postkarten. Das Geld gab ich der Mutter.

„Woher hast du das Geld?“ fragte sie. In ihrer Stimme zitterte Bewunderung und Angst.

„Ich habe am Bahnhof Pakete getragen,“ antwortete ich. Die Mutter freute sich. Ich ließ ihr die Illusion. Die Wahrheit durfte ich nicht sagen — was ist Wahrheit? —, aber das weiß ich, die Mutter hätte mich selbst dem Gericht angezeigt, auf dem sie

den Staub auf dem Fußboden aufwischte. Auch das war Illusion oder Lüge: lieber hungern, aber ehrlich bleiben. Ich kenne viele Menschen, die nicht hungern und nicht ehrlich sind. Die Moral von der Ehrlichkeit ist auch so Gesetz, von den Betrügnern für die Betroffenen gemacht. Damit will ich nicht den Diebstahl verteidigen, er verteidigt oder widerlegt sich selbst, bei den Armen durch das Gefängnis, doch bei den Reichen durch den Erfolg und das Auto; ich will nur damit sagen, daß meine Mutter noch die Hand küßte, die sie in den Staub der täglichen Arbeit zwang.

Als ich zum zweitenmal Karten stehlen wollte, wurde ich erwischt und angezeigt. Ich bekam einen Verweis. Als das die Mutter erfuhr, schlug sie mich. Ich höre noch ihre wilde Stimme.

Handel und Wandel.



„Nein, mein Kind, Fleisch ist heutzutage nur noch zum Geldverdienen da.“

„Solche Pakete also trägt du?“ schrie sie mich an. „Solche Pakete? Wenn der Vater gesund wäre, er schlug dich tot!“

Der Vater war nicht mehr gesund. Er dämmerte nur so hin und starb jeden Tag ein Stück. Gestohlen habe ich in jener Zeit nicht mehr. Von einem Kameraden kaufte ich einmal für den Vater ein Taschenmesser. Das Messer war gestohlen, aber das konnte ich nicht wissen. Als der Kamerad zum zweitenmal Messer stehlen wollte, wurde er gefaßt und verurteilt. Dabei gab er an, mir ein Messer verkauft zu haben. Und was bis jetzt Tragödie war, wurde zur Komödie; nach einer Verhandlung vor demselben Gericht, auf dem die Mutter die Fußböden aufwischte, wurde ich wegen Hehlerei zu zehn Tagen Gefängnis verurteilt! Am nächsten Tage wuschte sie die Tränen auf, die sie bei dem Urteilspruch geweint hatte.

Ich war 13 Jahre alt, als ich zum erstenmal ins Gefängnis kam. Wegen Hehlerei. Was weiß ein Kind von Hehlerei! Die Gesetze müssen von alten Leuten gemacht sein, die ihre Kindheit und Jugend längst vergessen haben. Von dem Tage an war ich gezeichnet. Ich habe gelesen, daß früher in Frankreich die Bagnosträflinge mit glühendem Eisen gebrandmarkt wurden. Wir leben in einer humanen Zeit. Auch damals schon sprach und schrieb man vom „Zeitalter des Kindes“. Das weiß ich gut, ihnen Bagnosträflingen mag nicht so sehr das Herz gezittert haben, als das Feuer ihr Fleisch röstete, wie mir, als ein grober Wärter mich in die Zelle einschloß. Das Gefängnis bessert nicht. Das Eingesperrtsein macht böse und verbittert. Vielleicht wäre noch alles gut gewesen, wenn meine Dummhefungenreiche verständnisvolle Richter gefunden hätten.

Das Gefängnis verwirrte und verwilderte mich. Später habe ich die verfluchte Maschine der Justiz noch oft klappern gehört und, wenn auch mit zusammengebissenen Zähnen, ihre Mechanik begriffen, doch als Kind war ich den Tagen und kalten Nächten hilflos ausgeliefert. Ich fühlte mich unschuldig und war auch unschuldig. Ich hätte es vielleicht verstanden, wenn die Richter mich wegen des ersten Diebstahls verurteilt hätten, ich hätte die eisernen Gitter vor den Fenstern begriffen, die aus den heißen Blutstößen emporgewachsen wären, aber unschuldig, unschuldig, als Kind den Wärtern ausgeliefert, den Wärtern und dem Gefängnisgeistlichen, der meine „Seele“ retten wollte. Auch diese zehn Tage gingen vorüber und ich war frei. Der Vater lag wieder im Krankenhause und stand vor der zehnten Operation. Sie machte ihn blind. Die Mutter weinte und verzick. Die Kameraden bewunderten oder verachteten mich. Der Lehrer war kühl und abweisend zu mir.

Das Leben ging weiter und vermischte die Erinnerung an das Gefängnis. Ich war ja noch so jung. Wenn auch das Brot zu Hause knapp war, es war doch Brot und schmeckte gut. Die Mutter ging aufs Gericht und legte die Fußböden. Der Vater war operiert und blind geworden.

Viele Male habe ich über mein Schicksal nachgedacht und glaube, jenem furchtbaren Gesetz auf der Spur zu sein, das mit grausamer Sicherheit diesen und jenen verdirbt und den anderen glücklich macht. Wie man oft beobachten kann, folgt in manchen Tagen ein Unglück dem anderen, in der Fabrik, auf der Eisenbahn, in der Grube, im Krieg, in irgendeiner Familie. Es ist, als häufe sich die Summe allen Unglücks an dem einen Tag und drücke seinen glühenden Stempel aus das Opfer. In jenem höllischen Feuer, mit

dem die Bagnosträflinge des Schicksals gebrandmarkt werden, glühte auch mein Eisen und sah sich in den folgenden Jahren in mein Fleisch.

Es gibt keine geborenen Verbrecher. Sie sind immer nur ein Protest gegen die mokratene Gesellschaftsordnung. Der Krieg, der von den sogenannten Verbrechern gegen die Gesellschaft geführt wird, ist ein verlorener Krieg. Wie die Gesellschaft ihr Herz mit Bessermessern gegen das menschliche Elend panzert, also panzert und sichert sie auch ihren erraubten Besitz mit den Bastionen ihrer Zeit, den Zuchthäusern und Gefängnissen.

Ich weiß nicht, ob viele Menschen eine Leidenschaft für das Radfahren haben. Als Knabe war ich ganz verrückt darauf, mit starken Füßen die Pedale zu treten, die Lenkstange in den Fäusten zu halten und mit offener Brust gegen den Wind zu fahren. Als Kind habe ich niemals Märchen gelesen, dazu war unser Hinterhof zu grau und mein Wissen vom Leben zu groß, aber mein erstes Märchen erlebte ich auf dem Fahrrad meines Freundes, als ich durch die blanken Straßen sauste. Mädchen freischritten, alte Leute liefen geschwind nach dem Bürgersteig. Pferde schauten vor dem hellen Schrei meiner Ringe, ich ahnte, wie frei und beschwingt die Vögel waren, die am Rande der Stadt flatterten. Immer wollte ich radfahren und sah mich schon als Depeschbote der Post durch die Straßen fliegen und wichtige Telegramme austragen. Ja, ich wollte Depeschbote werden.

Neben unserem Haus war ein Postamt. Vor ihm standen oft die gelben Käder der Boten. Born an der Lenkstange glänzte der kaiserliche Adler. Eines Tages kam ich auf die Idee, mit solch einem Rad mit meinem Freund Ernst um die Wette zu fahren. Viele Male fuhr ich mit dem gelben Rad und blieb der Sieger, aber eines Tages wurde ich doch von einem Postbeamten entdeckt. Das Eisen in jenem heißen Feuer des Unheils, von dem ich schon gesprochen habe, glühte nach meinem Fleisch. Aus dem Luftspiel wurde ein Trauerspiel.

Der Postmann glaubte, ich wolle sein Rad stehlen und hegte mir mit großen Sprüngen nach. Ich war ein guter Fahrer und hätte fliehen können, doch ich spielte ja nur, und als ich den schreienden Mann hörte, verlagten meine Füße. Noch war Rettung: schnell zurück zur Post, aber da hatte mich der Mensch erreicht und stieß mich vom Rad.

„Habe ich dich endlich, du Dieb!“
„Rein Gesicht muß sonderbar ausgesehen haben, denn plötzlich lachte mein Verfolger. Mit festem Griff packte er meinen Arm, übergab sein Rad einem Kollegen und schleppete mich zur Polizei.“

„Da haben wir den Dieb,“ sagte er.
„Rein, nein,“ antwortete ich schnell, „ich wollte das Rad nicht stehlen, ich habe mit Ernst nur um die Wette gefahren.“

„Das kannst du dem Gericht erzählen,“ sagte der Beamte, der mich vernahm und lachte wie der Postmann.“

(Schluß folgt.)

Teer, eine Zauberquelle.

Aus der schwarzen, klebrigen und eiligen Masse des Steinkohlenteers, den jeder kennt, werden bekanntlich nicht nur die schönsten Farben der Seidenstoffe, sondern noch viele andere wertvolle und schöne Sachen hergestellt. Die chemische Wissenschaft hat es fertiggebracht, hier wahre Wunder aus dem unscheinbarsten Stoff der bei der Herstellung von Gas aus Kohlen zurückbleibt, herauszuzaubern. Professor Hoffmann erfindet aus Teer die in der ganzen Welt berühmten Anilinfarben, und Professor Liebermann ergötzt diese Erfindung durch die sogenannten Alizarinfarben.

Wenn der schmutzigste Stoff dazu dient, die zartesten und düftigsten Farben wie Himmelblau und das saftige Grün der Wiesen zu liefern, so wird es nicht mehr wundernehmen, daß auch noch andere schreiende Gegenstände in dem gleichen Stoff enthalten sind. Bekanntlich zeichnet sich Teer sehr unordentlich durch seinen üblen Geruch aus. Und gerade aus diesem übertriebenen Stoff werden fast alle die wunderbaren Wohlgerüche gewonnen, die wir in unseren Seifen und Parfüms wahrnehmen und die uns als ein Extrakt des Duftes der Blumen erscheinen. Niemand wird wohl ahnen, daß die Duftwolken, die unserer Nase schmeicheln, durch die Kunst der chemischen Auflösung im wissenschaftlichen Laboratorium aus dem stinkenden Steinkohlenteer gewonnen wurden.

Noch eine Reihe anderer, für den täglichen Gebrauch wichtiger Artikel aller Art, deren Ursprung jeder kennen sollte, sind aus dem gleichen Stoff hergestellt. Zum Schutze gegen die Rotten wird Naphthalin verwendet. Auch dieses wichtige Schuttmittel entstammt dem Teer. Desgleichen das bekannte Süßmittel Saccharin, das wir alle aus dem Kriege kennen, wo es uns den fehlenden Zucker ersetzte und ein großes Hilfsmittel als Ersatz des Zuckers war. Denn es ist nur ein durch die starke Süßwirkung geeigneter Ersatz. Die wichtigste Eigenschaft des Zuckers, der große Nährgehalt, fehlt ihm. Darum wird man im allgemeinen den Zucker nicht entbehren dürfen und ihn durch Saccharin ersetzen, denn man würde dadurch dem Körper viele wichtige Baustoffe entziehen. Dagegen ist das Saccharin für die sogenannten Zuckerkranken, die keinen Zucker genießen dürfen, noch heute ein äußerst wichtiges Mittel zur Milderung ihres Leidens. Saccharin ist übrigens nicht nur das einzige Heilmittel, das aus Teer gewonnen wird. Vor einiger Zeit gelang es dem Gelehrten Dr. Knorr, aus Teer ein Präparat zu erzeugen, das gegen Fieber und besonders Kopfschmerzen äußerst wirksam ist. Es ist das den meisten Menschen bekannte Antipyrin, das in der ganzen Welt seinen siegreichen Einzug gehalten hat, viel nachgemacht wird, aber in der ursprünglichen Güte des deutschen Fabrikats noch von keinem anderen erreicht, geschweige denn übertroffen wurde. Das berühmte Heilmittel Phenacetin entstammt ebenfalls dem Teer.

Die größten und längsten Tiere der Welt. Nach den jüngsten Mitteilungen Wolffs ist das größte Tier, das unsere Erde bewohnt, und gleichzeitig das größte, das je gelebt hat, der Blauwal, dessen gewaltiger Körper eine Länge bis zu 33 Metern erreicht. Das größte Landsäugetier lebte jedoch in früheren Epochen. Es ist das Nashörnern verwandte Baluchitherium, das, wie auch das größte Reptil, der 22 bis 24 Meter lange Saurier Diplodocus carnegiei, in einer längst vergangenen Erdperiode gelebt hat. Unter den Fischen der Erde ist der größte ein riesiger, aber trotz seiner Größe eigentlich ganz ungefährlicher Hai, dessen wissenschaftlicher Name Rhinodon hypticum lautet. In bezug auf ihre Körperlänge werden jedoch alle diese Tierriesen von verhältnismäßig kleinen Wurmern in den Schatten gestellt. So besitzt der in Ziegen und Rindern lebende Bandwurm Ronizia epanna eine Länge, die 60 Meter erreichen kann. Ein ganz dünner Meerestwurm, Plineus longissimus, der wie ein zwinneiner Faden aussieht, hat immer noch eine Länge von 10 Metern. Gemaltige Längensmacher besitzt auch die Staatsqualle Physalia arctica, deren Fangfäden bisweilen eine Länge von 30 Metern aufweisen. Von den Pflanzen werden übrigens selbst die längsten aller Tiere weit- aus übertroffen, indem es Meerestange gibt, wie z. B. den Birnen- tang (Macrocystis piriferia), der bis zu 300 Metern lang wird. Gegen diese Riesen steht das kleinste Wirbeltier der Erde ganz erhehlich ab. Denn es ist ein winziges, auf den Philippinen lebendes Fischchen, dessen Körper nur 1,2 bis 1,4 Zentimeter lang wird.

